



# TAUWETTER

*... franziskanische Zeitschrift für Gerechtigkeit,  
Frieden und Bewahrung der Schöpfung*



Heute die Kirche von morgen leben  
**Ökumene**

# Impressum

## **Redaktion Tauwetter**

Dinko Aracic, Peter Amendt ofm, Stefan Federbusch ofm,  
Markus Fuhrmann ofm, Korbinian Klinger ofm, Korbinian Labusch,  
Jürgen Neitzert ofm  
Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Jürgen Neitzert ofm

## **Sie erreichen uns**

Redaktion Tauwetter  
Franziskaner  
Burgstrasse 61 · 51103 Köln  
Telefon 02 21. 87 31 13 · Fax 02 21. 87004 64  
tauwetter@franziskaner.de  
www.tauwetter.franziskaner.de

## **Gestaltung**

kipconcept gmbh, Bonn

## **Titelfoto**

Stefan Federbusch ofm

## **Dankeschön**

**Tauwetter** finanziert sich ausschließlich aus Spenden.  
Wir möchten uns an dieser Stelle ausdrücklich bei allen bedanken,  
die mit ihrem Beitrag diese franziskanische Zeitschrift mit  
dem Schwerpunkt „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der  
Schöpfung“ unterstützen.

## **Redaktion Tauwetter**

Stadtsparkasse Düsseldorf  
IBAN: DE 43 3005 0110 0010 1308 96  
SWIFT/BIC: DUSSEDEXXX

# Editorial

*„Wir dürfen uns nicht mit der Spaltung und der Entfremdung abfinden, die durch die Teilung unter uns hervorgerufen wurden. Wir haben die Gelegenheit, einen entscheidenden Moment unserer Geschichte wiedergutzumachen, indem wir Kontroversen und Missverständnisse überwinden, die oft verhindert haben, dass wir einander verstehen konnten.“ (Papst Franziskus)*

Für viele hat Ökumene im alltäglichen (Gemeinde-)Leben kaum Bedeutung, nur wenige sind an ökumenischen Themen interessiert, manche haben ihre eigenen Lösungen gefunden, da sie nicht länger warten wollen, bis sich amtskirchlich etwas bewegt.

Ökumene – das ist trotz aller Fortschritte immer noch Steineklopfen und hartes Brot für all jene, die die Hoffnung auf Einheit der Kirchen nicht aufgegeben haben und über Jahre und Jahrzehnte dran geblieben sind. Vielfach schien es, als hätten sich die Kirchen in Deutschland im Status quo eingerichtet, ja arbeiteten in der Betonung des je eigenen Profils mehr gegen- als miteinander.

Vor etwa fünf Jahren forderten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in einem Aufruf „Ökumene jetzt!“, ohne dass substantiell viel geschah. Eine reine Symbol-Ökumene stellt jedoch niemanden zufrieden. Der Geduldsfaden droht zu reißen.

Ökumene – im Jahr des Reformationsgedenkens trat sie aus dem Dämmerzustand hervor, in dem sie sich seit einiger Zeit befindet.

Doch: „Nur 500 Jahre Reformation feiern, ohne die Kirchenspaltung wirklich zu beenden, heißt, neue Schuld auf sich zu laden“, so Hans Küng in seinem Weckruf zur Ökumene. Am Ende des Reformationsgedenkens sieht es nicht danach aus, dass die Kirchenspaltung überwunden wird.

Die Ökumenische Versammlung (August 2017) in Wittenberg hat die Schritte gewürdigt, die in den letzten fünfzig Jahren erreicht wurden und zugleich sehr klar weitere mutige Entscheidungen auf dem Weg zur Einheit eingefordert. Einige (liturgische) Impulse dieser Versammlung finden Sie in diesem Heft.

Beim Buß- und Versöhnungsgottesdienst am 11. März 2017 in Hildesheim verspernte ein dreidimensionales Kreuz den Weg (siehe Titelbild). Es stand für den leidvollen Trennungsweg der Konfessionen. In einer symbolischen Handlung wurde es aufgerichtet zum Zeichen, dass alle Christen gemeinsam unter dem Kreuz stehen, dem Grund unserer Hoffnung. Aus dem Sperrsymbol wurde ein Zeichen der Versöhnung.

Mit dieser TAUWETTER-Ausgabe laden wir ein, gemeinsam den „Schatz des Evangeliums“ zu entdecken, über den eigenen Standpunkt nachzudenken und sich neu auf den Weg der Ökumene zu machen.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihre Tauwetter-Redaktion

# Inhalt

## **Reformationsjubiläum 2017**

Aufruf: Ökumene jetzt: ein Gott, ein Glaube, eine Kirche 7

Aufbruch statt Stillstand  
Ökumene 2017 für versöhnte Verschiedenheit 11

Gemeinsame Erklärung anlässlich des gemeinsamen  
katholisch-lutherischen Reformationsgedenkens 13

95 Thesen zur Ökumene heute 17  
**Stefan Federbusch ofm**

500 Jahre Kirchenspaltung sind genug –  
Zur ökumenischen Zukunft in konziliarer Gemeinschaft  
12 Thesen zum Jahr 2017 31  
**Hans-Georg Link**

Zur Freiheit eines Christenmenschen 34  
**Friedrich Schorlemmer**

Was bleibt? Streit um das Luthergedenken 36  
**Stefan Federbusch ofm**

## **Gelebte Ökumene**

Das WORT und die Ökumene  
Friedolin Stier zur Erinnerung 38  
**Wilhelm Bruners**

Schritte auf dem Weg der Ökumene <b>Stefan Federbusch ofm</b>	42
Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) <b>Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann</b>	45
Die Arbeitsgemeinschaft Ökumenischer Kreise in Deutschland – ein Kind des 2. Vatikanischen Konzils <b>Gudrun Steineck</b>	47
International Ecumenical Fellowship – Die Internationale Ökumenische Gemeinschaft	51
Maria in der Ökumene <b>Dinko Aracic</b>	53
<b>Liturgische Impulse</b>	
„Ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“ Versöhnungsliturgie mit Taufgedächtnis	57
Predigt innerhalb der Lima-Liturgie der Ökumenischen Versammlung am 27. August 2017 <b>Bischof Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strom</b>	63
<b>Schlusspunkt</b>	
Auch das noch: Evangelische Kirche ist Sprachpanser des Jahres	66
Literatur – Musik – Film – Spiel	67

# Ökumene jetzt: ein Gott, ein Glaube, eine Kirche

*„Bemüht euch, die Einheit des Geistes zu bewahren durch den Frieden, der euch zusammenhält. Ein Leib und ein Geist, wie euch durch eure Berufung auch eine gemeinsame Hoffnung gegeben ist; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist.“* (Paulus-Brief an die Epheser 4,3-6)

In den kommenden Jahren erinnern die Christen in der ganzen Welt an zwei herausragende Ereignisse der Kirchengeschichte:

- » 50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil,
- » 500 Jahre Reformation.

In Deutschland soll die „Luther-Dekade“ der Vorbereitung und Würdigung eines historischen Datums dienen, das im Rückblick eine Zäsur in der Geschichte nicht nur unseres Landes darstellt. Beide Ereignisse betreffen nicht nur jeweils eine Konfession, sondern sind eine Herausforderung an alle und eine Angelegenheit insbesondere, aber nicht nur der Kirchen.

Wir werden uns an der Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen, Ausstellungen, Publikationen und Gottesdiensten zur Erinnerung und Würdigung des Zweiten Vatikanischen Konzils wie der Reformation engagiert beteiligen, und wir wollen alles tun, dass nach den Jubiläen nicht alles so bleibt, wie es vorher war.

Weil uns Gott in der Taufe Gemeinschaft mit Jesus Christus geschenkt hat, sind Getaufte als Geschwister miteinander verbunden. Sie bilden als Volk Gottes und Leib Christi die eine Kirche, die wir in unserem Credo bekennen. **Deshalb ist es geboten, diese geistliche Einheit auch sichtbar Gestalt gewinnen zu lassen.**

Martin Luther wollte die Kirche erneuern, nicht spalten. Er wollte die Einheit der Kirche, damit die Welt glaubt (vgl. auch Joh 17,9-23). Die Einführung konfessioneller Vielfalt innerhalb eines Gebietes hielt er ausdrücklich für undurchführbar und unangemessen. Auch die lutherische Bekenntnisschrift Confessio Augustana betont die Notwendigkeit der Einheit der Kirche: *„Denn das genügt zur wahren Einheit der christlichen Kirche, dass das Evangelium einträchtig im reinen Verständnis gepredigt und die Sakramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden.“* (Confessio Augustana 7)

Dennoch kam es zur Kirchentrennung. Es gab gravierende Differenzen und Missverständnisse, aber die Spaltung hatte nicht nur theologische, sondern auch handfeste politische Gründe: Nicht die Glaubensüberzeugung führte dazu, dass man evangelisch oder römisch-katholisch wurde, sondern der Wohnsitz. Die Herrscher einer Region bestimmten die Konfession ihrer Einwohner. Für die dauerhafte Trennung der Kirchen wurden Machtfragen wichtiger als Glaubensfragen. Es war daher eine logische Konsequenz, dass das Anliegen, eine einzige christliche Kirche zu sein, auch nach der Kirchentrennung immer wieder aufgenommen worden ist, wenn auch in unterschiedlicher Intensität.

Eine besondere Ausprägung erfuhr das Streben nach der Einheit der Kirchen mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962 – 1965), das nicht nur zur pastoralen, sondern auch zur ökumenischen Erneuerung einberufen wurde. Ein zentrales Dokument des Konzils, das Dekret über den Ökumenismus (Unitatis Redintegratio), nimmt die Christinnen und Christen in die Pflicht, sich für die Wiederherstellung der Einheit der Kirche einzusetzen: *„Christus der Herr hat eine einig und einzige Kirche gegründet, und doch erheben mehrere christliche Gemeinschaften vor den Menschen den Anspruch, das wahre Erbe Jesu Christi darzustellen; sie alle bekennen sich als Jünger des Herrn, aber sie weichen in ihrem Denken voneinander ab und gehen verschiedene Wege, als ob Christus selber geteilt wäre (1. Kor 1,13). Eine solche Spaltung widerspricht aber ganz offenbar dem Willen Christi, sie ist ein Ärgernis für die Welt und ein Schaden für die heilige Sache der Verkündigung des Evangeliums vor allen Geschöpfen.“* (Vatikanum II, Unitatis Redintegratio Nr. 1)



Damit steht das römisch-katholische Dekret nicht nur in der Tradition des Apostels Paulus, sondern auch in der Fortsetzung des lutherischen Anliegens. Es benennt zugleich, wo die Verantwortung für das Streben nach der Einheit zu suchen ist.

Nicht nur die Hirten, sondern auch und gerade die Gläubigen sind zur Sorge um die Wiederherstellung der Einheit aufgefordert. *„Die Sorge um die Wiederherstellung der Einheit ist Sache der ganzen Kirche, sowohl der Gläubigen wie auch der Hirten, und geht jeden an, je nach seiner Fähigkeit, sowohl in seinem täglichen christlichen Leben wie auch bei theologischen und historischen Untersuchungen.“* (Vatikanum II, Unitatis Redintegratio Nr. 5) Wir können und müssen die Sorge um die Einheit der ganzen Kirche nicht ruhen lassen, bis eine theologische Einigung über das Amts- oder Abendmahlsverständnis zwischen den Kirchenleitungen erreicht worden ist. Und wir dürfen uns auch nicht mit dem Ziel zufrieden geben, dass Kirchen sich gegenseitig als Kirchen anerkennen. Selbst wenn wir davon gegenwärtig noch entfernt sind: Dieses Ziel ist notwendig, aber zu klein!

**Wir wollen nicht Versöhnung bei Fortbestehen der Trennung, sondern gelebte Einheit im Bewusstsein historisch gewachsener Vielfalt.**

Heute ist die Kirchenspaltung politisch weder gewollt noch begründet. Reichen theologische Gründe, institutionelle Gewohnheiten, kirchliche und kulturelle Traditionen aus, um die Kirchenspaltung fortzusetzen?

Das glauben wir nicht.

- » Offensichtlich ist, dass katholische und evangelische Christen viel mehr verbindet als unterscheidet.
- » Unbestritten ist, dass es unterschiedliche Positionen im Verständnis von Abendmahl, Amt und Kirchen gibt.
- » Entscheidend ist jedoch, dass diese Unterschiede die Aufrechterhaltung der Trennung nicht rechtfertigen.

In beiden Kirchen ist die Sehnsucht nach Einheit groß. Die Folgen der Spaltung werden im Alltag von Christinnen und Christen schmerzlich empfunden.

Wir würdigen die Anstrengungen um die Fortschritte der Ökumene in den letzten Jahrzehnten. Wir sind dankbar, dass die Erfahrung der Gemeinschaft im Glauben und die praktische Zusammenarbeit katholischer und evangelischer Gemeinden vor Ort sich schneller entwickelt als der institutionelle und theologische Klärungsprozess.

Wir appellieren an die Kirchenleitungen, die tatsächlichen Entwicklungen in den Gemeinden vor Ort so zu begleiten, dass die Ökumene nicht in ein Niemandsland zwischen den Konfessionen abwandert, sondern die Trennung unserer Kirchen überwindet. An die Gemeinden appellieren wir, die Ökumene weiter voran zu treiben, kirchliches Leben miteinander zu gestalten, Räume gemeinsam zu nutzen und die organisatorische Einheit anzustreben.

**Als Christen im Land der Reformation stehen wir in der besonderen Verantwortung, Zeichen zu setzen und dazu beizutragen, den gemeinsamen Glauben auch in einer gemeinsamen Kirche zu leben.**

*Erstunterzeichner: Thomas Bach, Andreas Barner, Günther Brakelmann, Andreas Felger, Christian Führer, Gerda Hasselfeldt, Günther Jauch, Hans Joas, Friedrich Kronenberg, Norbert Lammert, Hans Maier, Thomas de Maizière, Eckhard Nagel, Otto Hermann Pesch, Annette Schavan, Uwe Schneidewind, Arnold Stadler, Fran-Walter Steinmeier, Wolfgang Thierse, Günther Uecker, Michael Vesper, Anje Vollmer, Richard von Weizsäcker*

Quelle: <http://oekumene-jetzt.de/>

# Aufbruch statt Stillstand

## Ökumene 2017 für versöhnte Verschiedenheit

Die römische KURIEN-Kirche hat sich seit mehr als 40 Jahren jeder innerkirchlichen Reform, einer lebendigen ÖKUMENE und einem wirklichen Dialog mit den Kirchenbürgerinnen und Kirchenbürgern verweigert. Deshalb haben wir – Christinnen und Christen aller Konfessionen – im Jahre 2010 die Initiative „ÖKUMENE 2017 e.V.“ gegründet. Unser Ziel ist eine jesuanische Kirche in der Nachfolge des Menschen Jesus von Nazareth mit seinem befreienden Lebensmodell:

- » einladend, statt ausgrenzend
- » dialogisch und synodal, statt klerikal-hierarchisch
- » auf Gott vertrauend, statt angstbesetzt und einschüchternd
- » bescheiden und lebendig, statt bürgerlich erstarrt und privilegiert
- » den Menschen und ihren Nöten zugewandt, statt belehrend und narzisstisch

Hat diese Vision einer jesuanischen Kirche unter Papst Franziskus eine reale Chance?

Wir nehmen die bisherige Amtszeit von Papst Franziskus mit Wohlwollen und Hoffnung wahr. Papst Franziskus verkörpert für uns glaubwürdig eine neue Zuwendung zu den Menschen und zur Welt. Aber wird er auch Strukturen ändern (können)? Ein anderer Papst macht noch keine andere, jesuanische Kirche – vor allem nicht in Deutschland!

Die Kirchenbürgerinnen und Kirchenbürger, die sich bei „Ökumene 2017“ engagieren, treten deshalb mit Nachdruck ein für:

- » die Anerkennung der Kirche der Reformation als gleichwertige Kirche Jesu Christi in „versöhnter Verschiedenheit“
- » die selbstverständliche Mahlgemeinschaft von evangelischen und katholischen Christen, spätestens ab dem Lutherjahr 2017
- » die synodale Mitwirkung der Kirchenbürgerinnen und Kirchenbürger (z. B. bei der Besetzung von Bischofsstühlen und Pfarrstellen)

- » die Zulassung von Frauen zum Priesteramt
- » die Freiwilligkeit des Zölibats
- » ein ganzheitliches, menschenfreundliches Verständnis von (Homo-) Sexualität
- » den stärkeren Einsatz der Kirchen für mehr Gerechtigkeit in Gesellschaft und Welt und nicht zuletzt
- » eine Theologie, die die Menschen und die modernen Wissenschaften ernst nimmt und somit für
- » die „aufgeklärte“ Auseinandersetzung mit der Gottesfrage.

Wenn auch Ihnen diese Ziele wichtig sind, dann unterstützen Sie die Arbeit unserer konfessionsverbindenden Reformgruppe. Bei uns finden auch Christinnen und Christen eine Heimat („Asyl“), die (vorübergehend) aus den Körperschaftskirchen ausgetreten sind.

Weitere Informationen auf der Homepage [www.oekumene2017.de](http://www.oekumene2017.de)

### **Ein kühles Lüftchen**

Das Evangelium ist wie ein frisches, sanftes, kühles Lüftchen in der großen Hitze des Sommers, das ist ein Trost in der Angst der Gewissen ... Wenn aber nun die Kräfte wieder also erquickt und getröstet sind durch das Lüftchen des Evangeliums, sollen wir nicht müßig sein, liegen und schnarchen; das heißt, wenn unser Gewissen nun zufrieden, gestillt und getröstet worden ist von Gottes Geist, so sollen wir auch den Glauben mit guten Werken beweisen, die Gott in den Zehn Geboten befohlen und geboten hat.

(Martin Luther)

# GEMEINSAME ERKLÄRUNG

anlässlich des gemeinsamen  
katholisch-lutherischen Reformationsgedenkens

Lund, 31. Oktober 2016

»Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch. Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann, sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt, so könnt auch ihr keine Frucht bringen, wenn ihr nicht in mir bleibt« (Joh 15,4).

## **Mit dankbaren Herzen**

Mit dieser Gemeinsamen Erklärung bringen wir Gott unsere frohe Dankbarkeit für diesen Augenblick des gemeinsamen Gebets in der Kathedrale von Lund zum Ausdruck und beginnen damit das Gedenken an 500 Jahre Reformation. 50 Jahre ununterbrochener und fruchtbarer ökumenischer Dialog zwischen Katholiken und Lutheranern haben uns geholfen, viele Unterschiede zu überwinden, und haben unser gegenseitiges Verständnis und Vertrauen vertieft. Gleichzeitig sind wir einander durch gemeinsame Dienste an unseren Mitmenschen, oft in Situationen von Leid und Verfolgung, nähergekommen. Durch Dialog und gemeinsames Zeugnis sind wir nicht länger Fremde. Vielmehr haben wir gelernt, dass das uns Verbindende größer ist als das Trennende.

## **Vom Konflikt zur Gemeinschaft**

Während wir eine tiefe Dankbarkeit empfinden für die geistlichen und theologischen Gaben, die wir durch die Reformation empfangen haben, bekennen und beklagen wir vor Christus zugleich, dass Lutheraner und Katholiken die sichtbare Einheit der Kirche verwundet haben. Theologische Unterschiede wurden von Vorurteilen und Konflikten begleitet und Religion wurde für politische Ziele instrumentalisiert. Unser gemeinsamer Glaube an Jesus Christus und unsere Taufe verlangen von uns eine tägliche Umkehr,

durch die wir die historischen Meinungsverschiedenheiten und Konflikte, die den Dienst der Versöhnung behindern, ablegen. Während die Vergangenheit nicht verändert werden kann, kann das, woran man sich erinnert und wie man sich erinnert, verwandelt werden. Wir beten um die Heilung unserer Wunden und Erinnerungen, die den Blick aufeinander verdunkeln. Nachdrücklich lehnen wir allen vergangenen und gegenwärtigen Hass und alle Gewalt ab, besonders jene im Namen der Religion. Wir hören heute Gottes Gebot, jeden Konflikt beizulegen. Wir erkennen, dass wir durch Gnade befreit sind, uns zur Gemeinschaft hin zu begeben, zu der Gott uns beständig ruft.

### **Unsere Verpflichtung zum gemeinsamen Zeugnis**

Da wir diese Begebenheiten der Geschichte, die uns belasten, hinter uns lassen, verpflichten wir uns, gemeinsam Gottes barmherzige Gnade zu bezeugen, die im gekreuzigten und auferstandenen Christus sichtbar geworden ist. Im Bewusstsein, dass die Art und Weise, wie wir miteinander in Beziehung treten, unser Zeugnis für das Evangelium prägt, verpflichten wir uns selbst, in der Gemeinschaft, die in der Taufe wurzelt, weiter zu wachsen, indem wir uns bemühen, die verbleibenden Hindernisse zu beseitigen, die uns davon abhalten, die volle Einheit zu erlangen. Christus will, dass wir eins sind, damit die Welt glaubt (vgl. Joh 17,21).

Viele Mitglieder unserer Gemeinschaften sehnen sich danach, die Eucharistie in einem Mahl zu empfangen als konkreten Ausdruck der vollen Einheit. Wir erfahren den Schmerz all derer, die ihr ganzes Leben teilen, aber Gottes erlösende Gegenwart im eucharistischen Mahl nicht teilen können. Wir erkennen unsere gemeinsame pastorale Verantwortung, dem geistlichen Hunger und Durst unserer Menschen, eins zu sein in Christus, zu begegnen. Wir sehnen uns danach, dass diese Wunde im Leib Christi geheilt wird. Dies ist das Ziel unserer ökumenischen Bemühungen. Wir wünschen, dass sie voranschreiten, auch indem wir unseren Einsatz im theologischen Dialog erneuern.

Wir beten zu Gott, dass Katholiken und Lutheraner fähig sein werden, gemeinsam das Evangelium Jesu Christi zu bezeugen, indem sie die

Menschheit einladen, die gute Nachricht von Gottes Heilshandeln zu hören und zu empfangen. Wir bitten Gott um Eingebung, Ermutigung und Kraft, damit wir zusammenstehen können im Dienst und so für die Würde und die Rechte des Menschen, besonders der Armen, eintreten, für die Gerechtigkeit arbeiten und alle Formen von Gewalt zurückweisen. Gott fordert uns auf, all denen nahe zu sein, die sich nach Würde, Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung sehnen. In besonderer Weise erheben wir heute unsere Stimme für ein Ende der Gewalt und des Extremismus, die so viele Länder und Gemeinschaften sowie unzählige Schwestern und Brüder in Christus betreffen. Wir bitten dringend, dass Lutheraner und Katholiken zusammenarbeiten, um den Fremden aufzunehmen, denen zu Hilfe zu kommen, die wegen Krieg und Verfolgung gezwungen waren zu fliehen, und die Rechte der Flüchtlinge und der Asylsuchenden zu verteidigen.

Mehr als je zuvor stellen wir fest, dass unser gemeinsamer Dienst in dieser Welt sich auf Gottes Schöpfung erstrecken muss, die durch Ausbeutung und die Auswirkungen einer unersättlichen Gier in Mitleidenschaft gezogen wird. Wir anerkennen das Recht der zukünftigen Generationen, sich an Gottes Erde in all ihrem Reichtum und all ihrer Schönheit zu erfreuen. Wir bitten um einen Wandel der Herzen und der Sinne, der uns zu einer liebevollen und verantwortlichen Art und Weise der Sorge für die Schöpfung führt.

### **Eins in Christus**

Bei diesem glücklichen Anlass bekunden wir unsere Dankbarkeit gegenüber den Brüdern und Schwestern, die die verschiedenen christlichen Weltgemeinschaften und -vereinigungen vertreten, die anwesend sind und sich im Gebet mit uns verbinden. Wenn wir uns wieder verpflichten, uns vom Konflikt zur Gemeinschaft zu bewegen, tun wir das als Teil des einen Leibes Christi, in den wir alle durch die Taufe eingegliedert worden sind. Wir fordern unsere ökumenischen Partner auf, uns an unsere Verpflichtungen zu erinnern und uns zu ermutigen. Wir bitten sie, weiter für uns zu beten, mit uns zu gehen und uns dabei zu unterstützen, unser durchbetetes Engagement, das wir täglich zu erkennen geben, lebendig werden zu lassen.

### **Aufruf an Katholiken und Lutheraner weltweit**

Wir wenden uns an alle lutherischen und katholischen Gemeinden und Gemeinschaften, unerschrocken und schöpferisch, freudig und hoffnungsvoll bezüglich ihres Vorsatzes zu sein, die große Reise, die vor uns liegt, fortzusetzen. Mehr als die Konflikte der Vergangenheit wird Gottes Gabe der Einheit unter uns die Zusammenarbeit leiten und unsere Solidarität vertiefen. Indem wir uns im Glauben an Christus näher kommen, indem wir miteinander beten, indem wir aufeinander hören und Christi Liebe in unseren Beziehungen leben, öffnen wir uns, Katholiken und Lutheraner, der Macht des Dreieinen Gottes. In Christus verwurzelt und ihn bezeugend erneuern wir unsere Entscheidung, treue Boten von Gottes grenzenloser Liebe für die ganze Menschheit zu sein.

Quelle: [http://de.radiovaticana.va/news/2016/10/31/die\\_%C3%B6kumenische\\_erklaerung\\_von\\_lund/1269072](http://de.radiovaticana.va/news/2016/10/31/die_%C3%B6kumenische_erklaerung_von_lund/1269072)



# 95 Thesen zur Ökumene heute

Stefan Federbusch ofm

## Vorbemerkung

Es handelt sich hier nicht um „Thesen“ im klassischen Sinn, sondern um den Versuch, den derzeitigen Stand der Ökumene aufscheinen zu lassen

1. Das 500-jährige Jubiläum der Reformation ist das erste Millenniumsgedenken, das in ökumenischer Perspektive begangen wird.
2. Wenn der Gedanke der Einheit ernst genommen wird, kann es bei einem Gedenken an eine Kirchenspaltung kein triumphalistisches Gegeneinander geben, sondern nur eines in gegenseitiger Wertschätzung mit einem ehrlichen Blick auf die Ursachen der Trennung.
3. Dabei hilft es nicht weiter, sich gegenseitig die Schuld aufzurechnen, sondern selbstkritisch die eigenen Anteile zu betrachten. Kurienkardinal Walter Kasper bekennt für den katholischen Bereich: „Statt mit den nötigen Reformen zu reagieren, antwortete man mit Polemik. Rom trägt ein gerütteltes Maß an Mitschuld daran, dass aus der Reform der Kirche eine kirchenspaltende Reformation wurde.“
4. Das Reformationsjubiläum wird als Christusfest gemeinsam begangen und „gefeiert“. Gemäß dem gemeinsamen Wort zum Jahr 2017 „Erinnerung heilen – Jesus Christus bezeugen“, gilt es, die Erinnerung zu heilen, das gemeinsame Christuszeugnis in den Mittelpunkt zu stellen und den gemeinsamen (diakonischen) Auftrag der christlichen Kirchen für eine gerechtere Welt zu verdeutlichen. Ziel ist es, vom „Konflikt zur Gemeinschaft“ zu gelangen.
5. Am 31. Oktober 2016 ist dazu im schwedischen Lund ein wichtiges Zeichen gesetzt worden. Der Präsident des Lutherischen Weltbundes Munib Younan und Papst Franziskus haben eine gemeinsame Erklärung zum Reformationsgedenken unterzeichnet.

6. In der Erklärung wird betont, „dass das uns Verbindende größer ist als das Trennende“.
7. Die „geistlichen und theologischen Gaben“ der Reformation werden auch von der katholischen Kirche positiv anerkannt.
8. Zugleich wird selbstkritisch festgehalten, dass Lutheraner und Katholiken die sichtbare Einheit der Kirche verwundet haben. „Theologische Unterschiede wurden von Vorurteilen und Konflikten begleitet und Religion wurde für politische Ziele instrumentalisiert.“
9. Gefordert werden eine „tägliche Umkehr“ und eine „Heilung des Gedächtnisses“. „Während die Vergangenheit nicht verändert werden kann, kann das, woran man sich erinnert und wie man sich erinnert, verwandelt werden. Wir beten um die Heilung unserer Wunden und Erinnerungen, die den Blick aufeinander verdunkeln.“
10. „Nachdrücklich lehnen wir allen vergangenen und gegenwärtigen Hass und alle Gewalt ab, besonders jene im Namen der Religion. Wir hören heute Gottes Gebot, jeden Konflikt beizulegen. Wir erkennen, dass wir durch Gnade befreit sind, uns zur Gemeinschaft hin zu begeben, zu der Gott uns beständig ruft.“
11. Diese Aussagen münden in die Selbstverpflichtung, „in der Gemeinschaft, die in der Taufe wurzelt, weiter zu wachsen, indem wir uns bemühen, die verbleibenden Hindernisse zu beseitigen, die uns davon abhalten, die volle Einheit zu erlangen. Christus will, dass wir eins sind, damit die Welt glaubt (vgl. Joh 17,21)“.
12. Weitere Schritte der Heilung der Erinnerung, der Heilung des Gedächtnisses hat es bei einer Buß- und Versöhnungsliturgie in der Michaeliskirche in Hildesheim am 11. März 2017 gegeben.
13. „Wir kommen aus einer langen Geschichte – aus einer Geschichte, die belastet, die inspiriert, die in die Zukunft weist. Wir dürfen nichts ausblenden ... Wir nehmen diese Geschichte an, schauen auf das, was wir uns gegenseitig angetan haben, und gehen gemeinsam voran“, so der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz Kardinal Reinhard Marx.
14. Die beiden großen Kirchen haben dabei die Verpflichtung erneuert, so viel wie möglich gemeinsam zu handeln und einander aktiv zu unterstützen.
15. Unklar bleibt, wie bindend diese Verpflichtungen sind, um mehr als nur reine Willensbekundungen zu sein.

16. Auf die Notwendigkeit der Ökumene wies der damalige Bundespräsident Joachim Gauck hin. „Eine Zukunft wird das Christentum in unserem Land am ehesten als ökumenisches haben.“ Es gebe kein Zurück, Versöhnung gebe es nur mit dem Blick nach vorne. „Das eigentliche ökumenische Wagnis echter Gemeinsamkeit steht den Kirchen noch bevor.“
17. Die 2003 unterzeichnete „Charta Oecumenica“ sieht als gemeinsame Basis das Wort aus dem Epheserbrief: „Bemüht euch, die Einheit des Geistes zu bewahren durch den Frieden, der euch zusammenhält. E i n Leib und e i n Geist, wie euch durch eure Berufung auch eine gemeinsame Hoffnung gegeben ist; e i n Herr, e i n Glaube, eine Taufe, e i n Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist“ (Epheser 4, 3-6).
18. Die Unterzeichnenden verpflichteten sich, „der apostolischen Mahnung des Epheserbriefes zu folgen und uns beharrlich um ein gemeinsames Verständnis der Heilsbotschaft Christi im Evangelium zu bemühen; in der Kraft des Heiligen Geistes auf die sichtbare Einheit der Kirche Jesu Christi in dem einen Glauben hinzuwirken, die ihren Ausdruck in der gegenseitig anerkannten Taufe und in der eucharistischen Gemeinschaft findet sowie im gemeinsamen Zeugnis und Dienst“.
19. Unterschiedlich ist derzeit das Verständnis von Einheit. Während katholischerseits Einheit eher im Sinne EINER Kirche verstanden wird, haben die evangelischen Kirchen den Begriff der „Einheit in Vielfalt“ geprägt.
20. Seit Daressalam 1977 vertreten die lutherischen Kirchen das Konzept der „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“. Es betont, dass Verschiedenheit ein Wert an sich ist und eine gegenseitige Bereicherung darstellt.
21. Der Kirchenhistoriker Christoph Strohm nennt sie eine „kreative Kraft der konfessionellen Differenz“. Diese Verschiedenheit muss aber, will sie ihren trennenden Charakter verlieren, auf die Mitte der Heilsbotschaft des christlichen Glaubens bezogen sein.
22. Nüchtern betrachtet dürfte die Vorstellung einer „Rückkehrökumene“, dass alle Kirchen entweder in den Schoß der Mutter katholische Kirche zurückkehren oder eine wie auch immer geartete neue „katholische“ (im Ursprungswortsinn weltweite) Kirche bilden, unrealistisch sein; zumindest im Sinne einer Uniformität und vollständigen organisatorischen Einheit.

23. Der Katholizismus selbst ist Beispiel für die Vielschichtigkeit und Vielfalt von Gruppierungen von sehr progressiv (z. B. Wir sind Kirche) über traditionell bis hin zu traditionalistisch (Opus Dei, Pius-Bruderschaft, Lefebvre-Anhänger). Die Gruppierungen haben untereinander wenig bis gar nichts miteinander zu tun und stehen inhaltlich ähnlichen Gruppierungen in den anderen Kirchen näher als denen in der eigenen Kirche.
24. Eine Vielgestaltigkeit von Gemeindeformen und Ämtern findet sich bereits in den neutestamentlichen Zeugnissen über die jungen Gemeinden.
25. Ebenso formten sich verschiedenste Ausprägungen der Liturgie. Eine Einheit im Sinne einer totalen Einheitlichkeit und Uniformität hat es (auch in der katholischen Kirche) nie gegeben.
26. Die Angst vor einem Identitätsverlust hat in den vergangenen Jahren die Kirchen teilweise eher auf ihr Profil und dessen Schärfung bedacht sein lassen als auf wirkliche Schritte der Gemeinsamkeit.
27. Ökumene kann jedoch nur gelingen, wenn sie nicht als Bedrohung, sondern als Bereicherung (auch der eigenen Spiritualität) verstanden und gelebt wird.
28. Anzuzielen ist anstelle einer „Ökumene der Profile“ eine „Ökumene der Gaben“ (Nikolaus Schneider).
29. Von den Mitgliederzahlen her verlagern sich die christlichen Kirchen immer stärker in den Süden. Die Vielfalt der Kulturen erfordert ein inkulturiertes Christentum. Christentum wird bereits von daher eine Pluriformität aufweisen.
30. Wie die Ungleichzeitigkeiten und damit verbundenen Herausforderungen für die Kirchen zu lösen sind, muss in einem dialogischen Prozess innerhalb der jeweiligen Kirche, aber auch untereinander geklärt werden.
31. Auch innerhalb der christlichen Konfessionen kommt es zu einer starken Pluralisierung. Der Anteil der evangelikalen, charismatischen Gemeinschaften und Pfingstkirchen wächst ständig. Weltweit werden ca. 500 – 700 Millionen Menschen diesen Gruppierungen zugerechnet – das entspricht einem Drittel aller Christen. Im brasilianischen Sao Paulo beispielsweise wird täglich eine neue Kirche gegründet. Damit steht die Ökumene vor ganz neuen Herausforderungen.

32. Das Zweite Vatikanische Konzil hat die Formel benutzt, dass die Kirche Jesu Christi in der katholische Kirche verwirklicht ist („subsistit“). Sie ist mit dieser aber nicht identisch.
33. Im Vollsinn Kirche Jesu Christi kann nur eine Kirche sein, die mit den anderen gemeinsam am Tisch des Herrn sitzt. „In diesem Sinne gilt, dass auch die römisch-katholische Kirche in ihrer jetzigen Gestalt nicht im vollen Sinne Kirche Jesu Christi ist“ (Karl-Hinrich Manzke).
34. Mit seinem Schreiben „Dominus Jesus“ hat Papst Benedikt XVI. im Jahr 2000 erklärt, dass die Kirchen der Reformation nicht als Kirche(n) gelten können, sondern lediglich als „Kirchliche Gemeinschaften“. Diese Herabstufung bedarf der Korrektur, um miteinander auf Augenhöhe den Weg zur Einheit fortzusetzen.
35. In diesem Zusammenhang ist über die Funktion und die Ausgestaltung des Papstamtes nachzudenken. Bereits Papst Johannes Paul II. hat in seiner Ökumene-Enzyklika „Ut unum sint“ aus dem Jahr 1995 dazu eingeladen.
36. Papst Franziskus hat diese Einladung erneuert, damit das Papstamt einer wie auch immer gearteten Einheit nicht im Wege steht.
37. Im Sinne des ursprünglichen Sinns des lateinischen Wortes *Re-Formatio* = seine eigene „Form“ wiederfinden muss die (katholische) Kirche ihre *forma Evangelii* wiederfinden.
38. Dem Dominikaner Marie-Dominique Chenu zufolge war die Zeit der Bettelorden im jesusbewegten Armutsfrühling des Mittelalters die „einzig erfolgreiche“ Reformation in der Geschichte des Christentums, weil sie ohne konfessionelle Spaltung von sich ging: „Es gab in der Kirche des Abendlandes zwei sensationelle Episoden der Rückkehr zum Evangelium: im 13. Jahrhundert mit dem heiligen Franziskus und dem heiligen Dominikus sowie im 16. Jahrhundert mit Luther. Die einen hatten Erfolg, der andere scheiterte.“ Der heilige Franziskus könnte somit ein ökumenischer Brückenbauer sein.
39. An der damaligen Reformunfähigkeit ihrer Kirche scheiterten auch Johannes Calvin und Ulrich Zwingli, genauso wie zuvor schon Petrus Valdes, John Wyclif und Jan Hus.
40. Heute haben alle christlichen Kirchen gleichermaßen die Pflicht, Reformanliegen aufzunehmen und den Lernprozess einer „ökumenischen Reformation“ zu beginnen.

41. Die Verbrennung von Jan Hus am 6. Juli 1415 und die Exkommunikation Martin Luthers durch Papst Leo X. am 3. Januar 1521 bedürfen der gemeinsamen Aufarbeitung, wie sie Papst Johannes Paul II. und Papst Franziskus angeregt haben. Das Jahr 2021 könnte anlässlich 500 Jahre Wormser Reichstag mit der Reichsacht Luthers zur Aufhebung der Exkommunikation Luthers durch die katholische Kirche genutzt werden.
42. Die katholische Kirche hat mit ihrem hierarchischen System und dem Papstamt (möglicherweise) einen stärkeren Garant der Einheit, die evangelische Kirche mit ihrem synodalen Prinzip ein stärkeres Element der Mitbestimmung (Partizipation).
43. Papst Franziskus fordert für die katholische Kirche eine stärkere Dezentralisierung und zunehmende Synodalität. In diesem Bereich gibt es ein voneinander Lernen und aufeinander Zubewegen.
44. Die Formel von der „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“ ist dynamisch weiter zu entwickeln in Richtung einer „Sichtbaren Einheit in gestalteter Vielfalt“.
45. Der Weg zur Einheit folgt dem Ruf Jesu: „Fahr hinaus auf den See!“ (Lk 5). Um das biblische Bild zu gebrauchen: die Kirchen haben das Ufer verlassen und sind hinaus auf den See gefahren. Es gibt kein Zurück, aber das andere Ufer ist noch nicht in Sicht. Es braucht den Mut, bisherige Sicherheiten aufzugeben, im gemeinsamen Unterwegssein weiter zu rudern und neue Horizonte in den Blick zu nehmen.
46. Auf dem Weg des „differenzierten Konsenses“ sind zahlreiche positive Ergebnisse erreicht worden. Ihr Manko besteht darin, dass sie nur selten an der Basis ankommen und von den Kirchen / Gemeinden wirklich rezipiert und im alltäglichen Leben umgesetzt werden.
47. Die Methode des „differenzierten Konsenses“ könnte mit der Methode des „Receptive Ecumenism“ ergänzt werden. „Die Erste ist in gewisser Weise statisch, die Letztere dynamisch. Die Erste beinhaltet den anderen zu (be-)lehren, die Letztere von dem anderen zu lernen. Die erste vermittelt die eigenen Schätze und bietet sie den anderen zur Rezeption an, die Letztere zeigt und erkennt eigene Schwächen und geht auf den anderen zu, um sich bereichern zu lassen und erfordert deswegen eine Bereitschaft selbst zu empfangen. Es impliziert nicht etwa aufzugeben, sondern vervollständigt zu werden.“ (Myriam Wijlens)

48. In der konkreten Praxis haben die Konfessionen einiges voneinander gelernt, die Katholiken von den Protestanten beispielsweise die Wertschätzung des Wortes Gottes (in der Liturgie, beim Bibel teilen, als Tageslosung, in der persönlichen Meditation usw.) oder die (Wieder) Einführung der Kelchkommunion für Laien, die Protestanten von den Katholiken beispielsweise die Wertschätzung von Emotionalität und Sinnlichkeit insbesondere in der Liturgie.
49. Manche Formen, die bis heute als rein „katholisch“ gelten, wurden von Luther nie abgeschafft, sondern im Gegenteil stets beibehalten und praktiziert wie beispielsweise die Beichte oder das Kreuzzeichen (vgl. sein Morgen- und Abendgebet).
50. In Lund ist bereits 1952 ein Motto für die Ökumene ausgegeben worden, das einzuholen bis heute nur unvollständig gelungen ist, nämlich alles gemeinsam zu tun, was bereits gemeinsam möglich ist. Es ist mehr möglich, als oft gedacht und praktiziert wird.
51. Die mangelnde gemeinsame Praxis mag daran liegen, dass die Ökumene im Leben der Gemeinden (in Deutschland) nur eine untergeordnete Rolle spielt. Vielfach herrscht trotz aller Fortschritte eine gewisse Resignation und sind es nur wenige, die das Anliegen konsequent wachhalten.
52. Das Gefühl der Vertröstung auf den „St.-Nimmerleinstag“ führt entweder zum persönlichen Rückzug oder zu einer gelebten Praxis, die sich über kirchliche Verbote hinweg setzt.
53. „Ökumene ist zuerst eine Frage des Wollens und nicht des Dürfens. Sie geht dort voran, wo man sie lebt“, so die Arbeitsgemeinschaft ökumenischer Kreise.
54. Dies betrifft insbesondere die Frage des gemeinsamen Abendmahls. Da es als wesentliches Kennzeichen der Einheit angesehen wird, liegt hier eine gewisse (einseitige) Fixierung. Während die evangelischen Kirchen Gastfreundschaft gewähren, ist dies auf katholischer Seite offiziell noch immer nicht der Fall.
55. Wie in anderen Bereichen findet sich hier die Kluft zwischen kirchlicher Lehre und pastoraler Praxis. In den katholischen (Pfarr-)Gemeinden gehen vielfach auch evangelische Christen (insbesondere aus konfessionsverbindenden Ehen) zur Kommunion. Aktuell bewegt sich die katholische Kirche auf dem Weg vom strikten Verbot hin zu einer stillschweigenden Tolerierung, die vermutlich eines Tages (wann genau,

vermag aktuell niemand zu sagen) zu einer gegenseitigen Gastfreundschaft führen wird.

56. Derzeit lauten die Positionen evangelischerseits: „Abendmahlsgemeinschaft stiftet Einheit“, ist also ein Baustein auf dem Weg zur Einheit, und katholischerseits: „Abendmahlsgemeinschaft ist das Ergebnis der Einheit“, ist also erst möglich, wenn die strittigen Fragen (wie z. B. das Amtsverständnis) geklärt sind.
57. Die Erklärung von Lund (2016) ist wenig weiterführend: „Wir erfahren den Schmerz all derer, die ihr ganzes Leben teilen, aber Gottes erlösende Gegenwart im eucharistischen Mahl nicht teilen können. Wir erkennen unsere gemeinsame pastorale Verantwortung, dem geistlichen Hunger und Durst unserer Menschen, eins zu sein in Christus, zu begegnen. Wir sehnen uns danach, dass diese Wunde im Leib Christi geheilt wird. Dies ist das Ziel unserer ökumenischen Bemühungen. Wir wünschen, dass sie voranschreiten, auch indem wir unseren Einsatz im theologischen Dialog erneuern.“
58. Wenn das Verständnis des Abendmahls/der Eucharistie, wie die Gegenwart Christi in Brot und Wein beim Herrenmahl gedacht werden kann, zumindest zwischen der katholischen und der evangelisch-lutherischen Kirche nicht mehr kirchentrennend ist, dann bleibt die Frage, ob das unterschiedliche Amtsverständnis ein gemeinsames Abendmahl verhindern muss, oder ob die Klärung des Amtsverständnisses nicht parallel zu einer praktizierten Gastfreundschaft weiter vorangetrieben werden kann.
59. Dem Protestantismus kommt dabei die Aufgabe zu, die Besonderheit des ordinierten Amtes genauer zu bestimmen und ggf. die Würdigung der kultischen Ausgestaltung der Berufung zum Priester/ zur Priesterin erkennbarer zu machen. Dem Katholizismus kommt die Aufgabe zu, die Frage der Sukzession zu prüfen, inwiefern die (teils) nicht durchgängige Sukzession in den Kirchen der Reformation als kirchentrennend betrachtet werden muss.
60. Auf dem Weg der praktischen Ökumene sollten „Freiräume“ eröffnet werden, z. B. für Ökumenische Gottesdienste am Pfingstmontag, ohne katholischerseits darauf zu pochen, dass mit der Teilnahme die Sonntagspflicht nicht erfüllt sei (die mit dem 2. Feiertag zudem nur in Deutschland gegeben ist).



61. „Die Frage der Frauenordination muss keine kirchentrennende Bedeutung haben, wenn erkannt wird, dass die Unterschiede in der Beurteilung der Frauenordination nicht in die Frage der ekklesiologischen Grundbestimmung der Kirche gehört, sondern in die der historischen Entwicklung des Christentums“ (Karl-Hinrich Manzke).
62. Selbst wenn eine solche theoretische Einordnung Konsens findet, hat die Frage der Frauenordination kirchenspaltendes Potential, wie die Auseinandersetzungen in der anglikanischen Kirche zeigen.
63. Ähnliche Sprengkraft birgt das Thema „Homosexualität“, das in den verschiedenen Kulturen höchst unterschiedlich bewertet wird, wie die massive Ablehnung beispielsweise in Afrika zeigt. Solche historischen Entwicklungen und kulturellen Prägungen sind daher nicht zu unterschätzen und stellen auf dem Weg zur Einheit erhebliche Stolpersteine dar.
64. Die Kernfrage Luthers „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“ ist keine Frage des modernen Menschen mehr. „Gnade ist heutzutage zur theologischen Kanzel-Leerformel verkümmert und mit ihr wird zugleich das Thema ‚Rechtfertigung‘ in die mittelalterlichen Kellergewölbe der eigenen Konfessionsgeschichte verbannt“ (Johanna Rahner).
65. Eine der existenziellen Fragen des modernen Menschen lautet: Wie gestalte ich meine Freiheit, wenn ich mich von Gott verabschiedet habe und nur noch auf mich selbst zurückgeworfen bin? Freiheit ist immer gleichermaßen Freiraum und Selbstbestimmung wie Bürde und Last, denn sie bedeutet Verantwortung in einer Welt, die oft keine Gnade kennt.
66. Gnade und Rechtfertigung lassen sich heute in Anlehnung an ein Wort von Paul Michael Zulehner verstehen als das bedingungslose Angenommensein des Menschen durch Gott vor aller Leistung und trotz aller Schuld.
67. Dieses Geschenk Gottes ist keine ‚billige Gnade‘ (Dietrich Bonhoeffer). Sie achtet die Freiheit des Menschen und lädt ihn ein, zum ‚Mitliebenden Gottes‘ (Johannes Duns Scotus) zu werden. „Gottes Gnade ist keine Konkurrentin menschlicher Freiheit, sondern ihr letzter tragender Grund“ (Johanna Rahner).
68. Die Zuschreibung „Der Katholik verdient sich den Himmel durch gute Werke, der Protestant allein durch Glaube“ ist in dieser Einseitigkeit

nicht stimmig. Glaube und Handeln korrespondieren wie in die zwei Brennpunkte einer Ellipse miteinander. Gemäß der Sündenvergebung Gottes durch die ‚teure Gnade‘ des Kreuzes Christi sind wir zum Handeln gemäß der „besseren Gerechtigkeit“ (Mt 5-7) aufgerufen. „Die zu recht bringende Gerechtigkeit Gottes (aus Gnade) für alles Leben muss die menschlichere („bessere“) Gerechtigkeit orientieren, weil sie an der Vollendung dieser Gerechtigkeit Gottes bereits partizipiert („Reich Gottes“).“ (Fernando Enns)

69. In seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ formuliert Luther die schwierige Balance, dass der Mensch einerseits ein freier Herr über alle Dinge ist und niemandem untertan und andererseits als Christenmensch ein dienstbarer Knecht aller Dinge ist und jedermann untertan. Diese Balance gelingt nur, wenn die innere Freiheit stark genug ist. Denn dann kann der innerlich freie Mensch auch in äußerer Unfreiheit frei sein und kann in freier Selbstbestimmung anderen dienen.
70. Glaube kann daher immer nur in Freiheit angenommen, nie aber mit Gewalt verordnet werden. Der Grundsatz „cuius regio, eius religio“ (wer mich regiert, dessen Religion habe ich) kann nicht Basis des Christentums sein. Nur ein mündiger Mensch kann mit persönlicher Entschiedenheit den Glauben leben und ihn mit unvertretbarem Mut nach außen bezeugen.
71. Letztlich zählt die Gewissensentscheidung des Einzelnen, um evangeliumswidrigem Verhalten zu widerstehen, mit prophetischem Freimut aufzutreten und zu sagen: „Hier stehe ich. Ich kann nicht anders!“
72. „Der wahre Schatz der Kirche ist das allerheiligste Evangelium von der Herrlichkeit und Gnade Gottes.“ Luthers 62. These vom Evangelium als dem wahren Schatz der Kirche ist heute so gültig wie damals. Der Bezugs- und Orientierungspunkt für alle Kirchen – sofern sie sich christlich nennen – ist das Evangelium Jesu Christi.
73. Luthers Ziel war „die Erneuerung der katholischen Kirche vom Evangelium her. Auf dieses ursprüngliche evangelische wie katholische Anliegen Luthers müssen wir uns heute ökumenisch besinnen“ (Kurienkardinal Walter Kasper).
74. Dieser Schatz der Kirchen liegt mit der revidierten Lutherbibel und mit der revidierten Einheitsübersetzung in zwei Fassungen vor, die sich gut ergänzen. Dennoch ist es bedauerlich, dass es für den deutsch-

- sprachigen Raum keine gemeinsame Fassung der biblischen Texte für ökumenische Feiern gibt.
75. In einer Zeit, in der in einer durchökonomisierten Gesellschaft alles – auch der Mensch – unter dem Gesichtspunkt der Verwertbarkeit betrachtet wird, ist es Auftrag der Kirche(n), dem Götzen Geld und Kapitel die Werte des Evangeliums entgegenzuhalten.
  76. In einem geografischen Raum, in dem immer weniger Menschen einen Gottes- und Kirchenbezug haben (im Osten Deutschlands teils unter 10 Prozent), muss Kirche eine Sprache sprechen, die ihre Werte und Argumente in einer Weise vorbringt, die in einer säkularen Umgebung verstanden wird.
  77. Dazu haben die christlichen Kirchen anzuerkennen, dass auch bewusste Atheisten, Agnostiker und religiös Indifferente (Habermas hat den Begriff „religiös Unmusikalische“ geprägt) humane Werte in oft bewundernswerter Weise leben und auch ohne Gott gut auskommen. Sie empfinden sich als „normal“, gläubige Menschen kommen ihnen dagegen eher seltsam, rückständig oder defizitär vor.
  78. Im „Vorhof der Heiden“ (Papst Benedikt XVI.) gibt es eine Vielzahl von Menschen, mit denen die Kirchen in Kontakt kommen können, wenn sie anerkennen, dass das Wirken des Hl. Geistes auch diesen Menschen gilt (vgl. Mt 25,31-46; Mk 9,41, 1 Kor 7,14; Apg 18,10b). Die Fremdheit und Andersartigkeit kann dann zur kritischen Selbstinfragestellung und zur Bereicherung werden. Im Sinne einer „Fremdprophetie“ sollten die Kirchen achtsam sein, was der Geist Gottes ihnen auf diese Weise sagt und dem Lesen der „Zeichen der Zeit“ hilft.
  79. Dieser Dialog mit den Anderen, der Blick nach außen, sensibilisiert für den Blick nach innen, um den schleichenden Entfremdungs- und Säkularisierungsprozess innerhalb der Kirchen wahrzunehmen. Dies betrifft zum einen den zunehmenden „Gläubigenmangel“, der sich in einer immer geringer werdenden Teilnahme am kirchlich-gemeindlichen Leben äußert, zum anderen die immer diffuser werdenden Transzendenzvorstellungen (fluide = „flüssige Gottesbilder“), die sich in einer sehr individuell und subjektivistisch zugeschnittenen Spiritualität und Glaubenspraxis zum Ausdruck bringen.
  80. Angesichts der massiven Veränderungen brauchen die Kirchen den Mut, sich ebenfalls zu verändern, denn: „Was bleiben will, muss sich

wandeln!“ Es braucht neben einer verständlichen Sprache eine Theologie auf der Höhe der Zeit, es braucht neue (Ausdrucks-)Formen des Glaubens. Es braucht den Mut zum Experiment, den Mut, an die Ränder zu gehen und sich „Beulen“ und „Schrammen“ zu holen (vgl. Papst Franziskus: „Mir ist eine verbeulte Kirche lieber als eine, die nur um sich selber kreist.“).

81. Dabei gilt es die Balance zu finden zwischen der Niederschwelligkeit der Angebote und der Vermittlung dessen, was Christentum ausmacht. Neben dem Zuspruch Gottes als bedingungsloser Liebe und heilsamer Zuwendung zum Menschen, darf der Anspruch Gottes nicht verschwiegen werden. Christsein bedeutet nicht „Kuschelgruppe“ und „Zuckerschlecken“, sondern „Dienst“ und „Hingabe“.
82. Auf nichtkirchliche Zeitgenossen wirkt die bunte Vielfalt der christlichen Kirchen eher verwirrend. An den Orten, an denen die Kirchen auf natürliche Weise überhaupt noch Menschen erreichen wie Kindergärten und Schulen, sollten sie gemeinsam auftreten.
83. Die Frage des konfessionellen Religionsunterrichts sollte in Richtung einer immer stärkeren Kooperation beantwortet werden.
84. In der multireligiösen (Welt-)Gesellschaft lautet der kirchliche Auftrag Interreligiöser Dialog. Angesichts der Tatsache, dass Religion(en) auch in Zukunft weltweit gesehen eine wichtige Rolle spielen wird (derzeit gehören 84 Prozent der Weltbevölkerung einer religiösen Gemeinschaft an – Tendenz steigend mit Ausnahme Europas), braucht es den Diskurs darüber, wo Religionen eher die Ursache von Gewalt sind und wo eher Friedensstifter. Oder anders gefragt: „Gehen wir in eine Zukunft mit gepflegter oder ungepflegter (tyrannischer oder chaotischer) Religiosität?“ (Michael Welker)
85. In Bezug auf die Ökumene gilt es den Dialog auf drei Feldern zu führen: als „Ökumene der ersten Art“ innerhalb der verschiedenen christlichen Kirchen, als „Ökumene der zweiten Art“ im interreligiösen Dialog mit den anderen Religionen sowie als „Ökumene der dritten Art“ mit den Konfessionslosen.
86. Damit verbunden ist ein anderer als der klassische Missionsbegriff. Es geht nicht um Mitgliederwerbung, sondern um Sendung und Dialog. Die französischen Bischöfe sprechen davon, den Glauben vorzuschlagen („proposer la foi“).

87. Insbesondere im Bereich der Ethik ergeben sich für die drei genannten Arten der Ökumene zahlreiche Felder, um gemeinsame Projekte für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zu starten. Der Konziliare Prozess ist in diesem Sinne fortzuführen.
88. Es braucht eine klare Verurteilung jeder Form des Antijudaismus. Die evangelische Kirche in Deutschland hat sich 2015 offiziell von Luthers judenfeindlichen Schriften distanziert. Die Kirche(n) haben auf jede Form der Missionierung ihrer älteren jüdischen Schwestern und Brüder zu verzichten. Gemeinsam mit ihnen leben wir in einer messianischen Erwartung, die nicht identisch, aber aus derselben Wurzel gespeist ist.
89. Es braucht eine kritische Sicht auf das Verhältnis von Kirche und Staat. Allzu oft haben Kirche(n) und/oder Christen mit Bezug auf Luthers Zwei-Reiche-Lehre staatliches Handeln unterstützt, das nationalistisch, aber nicht im Sinne des Evangeliums war. Auch das Lutherbild (der „Deutsche Luther“/Luther als Nationalheld) wurde für solche Zwecke missbraucht.
90. Die Kirchen haben ihr Verhältnis zum Thema Gewalt zu klären. Es geht ihnen heute um den „gerechten Frieden“ und nicht mehr um den „gerechten Krieg“. Dennoch bleibt der Einsatz von Waffengewalt im Sinne einer humanitären Hilfe ein strittiges Thema (vgl. Interventionspolitik im Irak und in Afghanistan, Kampf gegen den IS-Terror usw.).
91. Der Artikel 16 des Augsburger Bekenntnisses von 1530 legt fest, dass der Staat das Recht hat, gerechte Kriege zu führen. In den Schleitimer Artikeln von 1527 entschieden sich die südwestdeutschen und schweizer Täufer für die Ablehnung des Wehrdienstes, woraufhin sie massiv verfolgt wurden. Im Jahr 2010 hat der Lutherische Weltbund die Mennoniten als Erbinnen der Täuferbewegung offiziell um Vergebung für die Verfolgung gebeten. Es ist weiter darum zu ringen, was das „deutlichere und klarere Zeichen“ ist, für das sich die Kirchen aussprechen.
92. Ein deutliches Zeichen haben die Kirchen beim Problem des Rüstungsexports zu senden. In der „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel“ können sie gemeinsam die Stimme erheben. Dies betrifft ebenso den Widerspruch gegen die Forderung der USA, den deutschen Verteidigungshaushalt auf 2 Prozent der Staatsausgaben anzuheben.

93. Ein gemeinsames Handeln ist auch in Bezug auf Flüchtlinge gefragt. In der Erklärung von Lund (2016) heißt es: „In besonderer Weise erheben wir heute unsere Stimme für ein Ende der Gewalt und des Extremismus, die so viele Länder und Gemeinschaften sowie unzählige Schwestern und Brüder in Christus betreffen. Wir bitten dringend, dass Lutheraner und Katholiken zusammenarbeiten, um den Fremden aufzunehmen, denen zu Hilfe zu kommen, die wegen Krieg und Verfolgung gezwungen waren zu fliehen, und die Rechte der Flüchtlinge und der Asylsuchenden zu verteidigen.“
94. Ein weiteres gemeinsames Handlungsfeld stellt die Bewahrung der Schöpfung dar: „Mehr als je zuvor stellen wir fest, dass unser gemeinsamer Dienst in dieser Welt sich auf Gottes Schöpfung erstrecken muss, die durch Ausbeutung und die Auswirkungen einer unersättlichen Gier in Mitleidenschaft gezogen wird. Wir anerkennen das Recht der zukünftigen Generationen, sich an Gottes Erde in all ihrem Reichtum und all ihrer Schönheit zu erfreuen. Wir bitten um einen Wandel der Herzen und der Sinne, der uns zu einer liebevollen und verantwortlichen Art und Weise der Sorge für die Schöpfung führt.“
95. Soll Ökumene lebendig bleiben und zielstrebig weiterverfolgt werden, dann gilt das Motto der Internationalen Ökumenischen Gemeinschaft: „Heute die Kirche von morgen leben“.

*Br. Stefan Federbusch OFM (geb. 1967) leitet das Exerzitienhaus – Franziskanisches Zentrum für Stille und Begegnung in Hofheim. Er ist Redaktionsleiter der Zeitschrift FRANZISKANER und Mitglied der Provinzkommission für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.*

# 500 Jahre Kirchenspaltung sind genug – Zur ökumenischen Zukunft in konziliarer Gemeinschaft

12 Thesen zum Jahr 2017

Hans-Georg Link

## **I. Problem und Chance von 2017**

1. Das ökumenische Gedenkjahr 2017 lässt deutlich werden, dass die von Martin Luther beabsichtigte Reform der gesamten Kirche an Haupt und Gliedern nur teilweise gelungen ist und zu zwei konfessionellen Kirchen geführt hat. Insofern ist die Reformation un-vollendet geblieben.
2. Das Jahr 2017 bietet die Chance, sich gemeinsam auf die Mitte des christlichen Glaubens zu konzentrieren: die Rechtfertigung von uns Menschen durch Christus, wie Jesus sie gelebt und Paulus sie verkündigt hat, von Luther wieder entdeckt und in der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre vom 31. Oktober 1999 neu zur Sprache gebracht worden ist.

## **II. Rechtfertigung und Gerechtigkeit**

3. Rechtfertigung bedeutet unsere voraussetzungslose Annahme von Gott und wird in bedingungsloser gegenseitiger Akzeptanz gelebt: „Du bist geliebt trotz deines Versagens und vor aller Leistung.“ (Paul Zulehner)

4. Heute kommt es darauf an, persönliche Rechtfertigung und weltumspannende Gerechtigkeit so miteinander in Beziehung zu setzen, dass Ungerechtigkeit so weit wie möglich beseitigt und stattdessen eine Kultur des Teilens und der Akzeptanz – Willkommenskultur – entwickelt wird.

### **III. Evangelische und Katholische Kirche**

5. Für die evangelische und katholische Kirche gehört im Jahr 2017 dazu, dass Wunden der Vergangenheit, die sie sich gegenseitig zugefügt haben, erkannt, benannt, bekannt und geheilt werden. Das gilt in besonderer Weise für die Verbrennung von Jan Hus in Konstanz am 6. Juli 1415 und für die Exkommunikation Martin Luthers und seiner Anhänger durch Papst Leo X. am 3. Januar 1521. Auch die Wunden der Hussiten- und Hugenotten-Kriege sowie des Dreißigjährigen Krieges bedürfen einer gemeinsamen Aufarbeitung.
6. Die beiden großen Konfessionskirchen stehen 500 Jahre nach dem Beginn ihrer Trennung voneinander vor der Aufgabe, sich gegenseitig als „Kirchen im eigentlichen Sinn“, d.h. als gleichrangige Glieder des einen Leibes Christi anzuerkennen. Indem sie offiziell, öffentlich und verbindlich miteinander Frieden schließen, gewinnen sie an Glaubwürdigkeit und geben unserer friedlosen Welt ein Modell, wie aus Feinden Freunde werden.

### **IV. Konziliare Gemeinschaft**

7. Die Leitvorstellung und das Ziel der ökumenischen Arbeit für das künftige Zusammenleben und – wirken der beiden sowie anderer Kirchen und Gemeinden heißt „konziliare Gemeinschaft“.
8. Konziliare Gemeinschaft beginnt auf der Gemeindeebene mit regelmäßigen Abendgebeten der Versöhnung, Bundesschlüssen miteinander und Willkommensangeboten für Fremde.
9. Konziliare Gemeinschaft führt auf der regionalen Ebene zu Stadt- bzw. Landkirchentagen, ökumenischen Regionalsynoden und Flüchtlingsinitiativen.



10. Konziliare Gemeinschaft bedeutet für Diözesen und Landeskirchen den Abschluss von Kirchenpartnerschaftserklärungen, Durchführung von ökumenischen Provinzialsynoden und gemeinsame Initiativen zur Integration von Migranten.

## V. Ökumenische Reformation

11. Das Gebot der Stunde heißt 2017 „rezeptiver Ökumenismus“, in dem Kirchen miteinander lernen, Abgrenzungen voneinander in Geschenke füreinander zu verwandeln.
12. Nach fast 500 Jahren Kirchenspaltung geht es im Jahr 2017 um den Beginn einer ökumenischen Reformation, in der die beteiligten Kirchen und Gemeinden miteinander einen Lernprozess beginnen, konziliar zu denken, zu leben und zu handeln.

Quelle: Hans-Georg Link, Die un-vollendete Reformation. Zur konziliaren Gemeinschaft von Kirchen und Gemeinden, Leipzig/Paderborn 2016, S. 309-311.

*Dr. Hans-Georg Link (geb. 1939) war sieben Jahre lang beim Genfer Ökumenischen Rat der Kirchen in der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung (Faith and Order) für die Studienarbeit zu „Apostolischer Glaube heute“ verantwortlich. Anschließend hat er knapp zwei Jahrzehnte in Köln und Umgebung als erster evangelischer Ökumene-Pfarrer gewirkt. Im vergangenen Jahrzehnt hat er die deutsche Region der Internationalen Ökumenischen Gemeinschaft (IEF) geleitet. Er war der Hauptverantwortliche für die Wittenberger Ökumenische Versammlung vom 21. bis 28. August 2017.*

# Zur Freiheit eines Christenmenschen

Friedrich Schorlemmer

Es wurde und es wird hoch und runter dekliniert, was Luther in seiner Schrift *„Von der Freiheit eines Christenmenschen“* grandios formuliert hat: *„Ein Mensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“* Wir sprechen heute lieber von der Verantwortung als von der Dienstbarkeit, weil die Dienstbarkeit zum Verwechseln nahe an Luthers Auslegung des 4. Gebotes liegt – und das ist ganz und gar keine Freiheitstradition des Protestantismus.

[..]

*„Der Glaube ist und soll auch sein ein Stehfest des Herzens, der nicht wankt, wackelt, bebt, zappelt und zweifelt, sondern feststeht und seiner Sache gewiss ist.“* Martin Luther und die Wittenberger Reformation – das wurde das Aufstehen gegen jede Duckmäuserei nach oben und gegen jede Anbetung der Oberen, das ist der Aufstand der Provinz gegen das Zentrum, des Einzelnen gegen die Institutionen, der Volkssprache gegen die Sprache des Imperiums, des gemeinen Mannes gegen die hohen Herren, des freien Gedankens gegen das festgefügte Dogma, des Konkreten gegen das Allgemeine, des lebendigen Wortes gegen die abgespulte Litanei, der inneren Entscheidung gegen den äußeren Ritus, des gemeindlichen Mitredens gegen die episkopale Vorschrift, des Ursprungs gegen die Traditionen, der freien Gnade gegen die Käuflichkeit, der theologischen Konzentration gegen das religiöse Brimborium, der Stimme des Gewissens gegen die Forderungen des Gehorsams, der Religion des unfassbaren Geheimnisses gegen den Reliquienkult eines materialisierten (Aber-)Glaubens, des Holzkreuzes von Golgatha gegen das Goldkreuz einer triumphierenden Kirche, des reinen Ursprungs gegen die verfälschende oder gar verunreinigende Tradition.

Die Freiheit des Glaubens gibt es nicht ohne die Bindung in der Liebe. Die Grenze meiner Freiheit ist das gleiche Lebensrecht des anderen. Aus solchem Frei-sein soll kein Zwang zum Müssen-sein werden, auch nicht zum Frei-sein. Zum Beispiel sollten die Altgläubigen nicht genötigt werden, das Abendmahl in beiderlei Gestalt zu feiern. Der neue Glaube sollte in Freiheit angenommen werden, um christliche Freiheit als ganz eigene Freiheit erlebbar zu machen, die sich von religiösen Vorschriften und bloß äußerlichen Riten loslöst. Dem paradoxen Doppelsatz über die Freiheit zu entsprechen heißt, sich nicht religiös-rituellen Pflichten zu unterwerfen, sondern ein mündiger, entscheidungsbereiter Mitmensch zu sein, der aus Einsicht, aus Mitgefühl, aus innerstem Antrieb getrost und verantwortlich mit dem unvertretbaren Mut eines Einzelnen handelt. Dazu gehört aufklärerischer Mut, sich ohne Anleitung eines anderen seines eigenen Verstandes – öffentlich! – zu bedienen. Aus geschenkter Freiheit für das Freiwerden auch der anderen einzustehen, heißt: Breite Information auf der Höhe der Zeit suchen, einsichtig und dialogfähig sein, Fakten Vorbringen, verschiedene Sichten und Ansichten ins Gespräch einbringen, Position beziehen, ganz von innen kommenden Frei-Mut üben, sich einen befreiten und befreienden Mut gegen Angst und Ängste bewahren und bewähren – mit Gottvertrauen, in dem heraus der Glaubende so gottes- wie selbstgewiss seiner (Mit-)Verantwortung nachzukommen trachtet.

*Friedrich-Wilhelm Schorlemmer (geb. 1944) ist evangelischer Theologe und Bürgerrechtler. Von 1971 bis 1978 war er Studentenpfarrer in Merseburg, von 1978-1992 Dozent am Evangelischen Predigerseminar und Prediger an der Schlosskirche zu Wittenberg. Von 1992-2007 betätigte er sich als Studienleiter an der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt.*

[Auszug aus einem Statement von Friedrich Schorlemmer bei der Internationalen Ökumenischen Versammlung in Wittenberg am 22. August 2017]

# Was bleibt?

## Streit um das Luthergedenken

Stefan Federbusch ofm

„L-U-T-H-E-R. Luther. Martin Luther. Wer ist Luther?“ So die Eingangsfrage des großen Musicals zum Reformator aus Wittenberg. Je nach Sichtweise wird man ihn als Erneuerer des wahren Sinns des Christentums oder als Zerstörer der Einheit der Kirche sehen.

Wer im Lutherjahr Wittenberg und die anderen Städte/Stätten der Reformation besuchte, konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, dass hier ein ansonsten von den protestantischen Kirchen abgelehnter Heiligenkult betrieben wurde. Im Sinne von „Alles Luther, oder was?“ Vermarktung des Reformators an jeder Ecke. Von der Playmobilfigur bis zur Luthersocke („Hier stehe ich, ich kann nicht anders“) alles im Angebot. Rund 55 Millionen Euro wurden für die Festlichkeiten und eine ganze Lutherdekade mit Konzerten, Vorträgen, Sonderausstellungen, Pilgerreisen bereitgestellt. Allein die viermonatige Weltausstellung in Wittenberg verschlang 25 Mio. Euro und war mit 250.000 Besuchern weitaus schlechter frequentiert wie erhofft.

### **Reformation und Moderne**

In der Bewertung der Reformation hat die evangelische Kirche neben der religiösen Dimension vor allem die gesellschaftlich-kulturell-politische Bedeutung Martin Luther herausgestellt, um eine Anschlussfähigkeit herzustellen. Betont wurde neben der Bildung für weite Bevölkerungsteile die Freiheit. Luther habe zur Herausbildung der modernen Grundrechte und der Demokratie beigetragen. Hat er auf diese Weise nach dem vermeintlich „finsternen Mittelalter“ das „helle Licht der Neuzeit“ entzündet? Dem widersprach u. a. die Hamburger Geschichtswissenschaftlerin Ulrike Jureit. Für sie ist die Reformation keineswegs der Anfang einer langen und bis heute andauernden europäischen Freiheitsgeschichte. Sie war „vor allem eine verstörende, in weiten Teilen bestürzend gewalthafte“ Konfliktgeschichte.

### **Streit zwischen Theologen und Kirchenleitung**

Die beiden Perspektiven der Bewertung lassen sich auch an einem Streit zwischen dem Kirchenamt und Vertretern der theologischen Wissenschaft verdeutlichen. Zwischendrin hat's da mal so richtig gekracht. Die Vertreter der theologischen Wissenschaft bekamen vorgeworfen, dass sie nichts dazu beitrügen, die geistige Substanz Luthers für die Gegenwart fruchtbar zu machen, um Ängste zu begrenzen und Orientierungslosigkeit einzuhegen. Stattdessen verbreiteten sie eine „Art grummelige Meckerstimmung“ und eine „Art besserwisserische Ignoranz“. Es gebe einen „Ausfall perspektivischer Theologie“, es fehle eine „konstruktive Interpretation des Ereignisses“.

Die derart Gescholtenen schlugen zurück. Sie verboten sich eine Instrumentalisierung der akademischen Theologie. Sie sei in ihrer „kritisch-reflexiven Funktion“ keine „Erfüllungsgehilfin kirchlicher Zwecke“. Sie sei auch keine „dienstbeflissene Werbeagentur zur Vorbereitung staatlichkirchlicher Eventkampagnen“. Es sei „skandalös“, dass die wissenschaftliche Theologie „die vermeintlichen Wurzeln von Freiheit, Demokratie und Menschenwürde in der Reformation aufweisen“ und so „in jene modernisierungstheoretische Lebenslüge“ einstimmen solle, mit der die EKD ihre Dekade 2008 eröffnet habe. Der Kirchenleitung warfen sie vor, das Reformationsjubiläum „konsequent theologisch entkernt“ zu haben. „Eine ernsthafte Beschäftigung mit den zentralen Grundeinsichten der Reformation, der zerfressenden Macht der Sünde, der befreienden Kraft des Glaubens, dem neuen Leben der Gerechtfertigten, findet nicht statt. Der anspruchsvollen Aufgabe, den reformatorischen Glutkern neu zu entfachen, weicht man im Kirchenamt der EKD hartnäckig aus. Stattdessen werden in eklatanter Geschichtsvergessenheit reformationspopulistische ‚fake news‘ verbreitet.“

### **Luther für Männer**

Eine andere Kritik trug die Historikerin Katharina Kunter beim Pfarrerrinnen-tag der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau vor. Die Deutungshoheit über Martin Luther hätten die Männer. Die Ursachen dafür lägen im 19. Jahrhundert. Während des Reformationsjubiläums 1917 sei Luther als nationaler Held und neuer deutscher Mann gefeiert worden. Gleichzeitig hätten sich die evangelischen Frauenvereine gegen die liberale, bürgerliche und

sozialistische Frauenbewegung gestellt. Daher habe der Protestantismus als männlich, der Katholizismus dagegen als weiblich gegolten.

### **Was bleibt nun vom Luthergedenken und dem Reformationsjubiläum 2017?**

Der eine oder die andere wird sich intensiver mit Martin Luther beschäftigt haben und der Frage, was von seiner Theologie auch für heute relevant ist. Es bleibt der Dauerauftrag an die Kirchen: „Ecclesia semper reformanda“. Es bleibt der Wunsch nach einem stärkeren ökumenischen Miteinander. Es bleibt ein zusätzlicher Feiertag am 31. Oktober 2017. Es bleibt die Neuausgabe der Luther-Bibel.

„L-U-T-H-E-R. Luther. Martin Luther. Wer ist Luther?“ Festzuhalten bleibt: Luther muss mehr sein als die meist verkaufte Playmobilfigur aller Zeiten, mehr als ein Artikel, der in vielfältiger und mehr oder weniger origineller Weise vermarktet wird.

## Das WORT und die Ökumene

Friedolin Stier zur Erinnerung

Wilhelm Bruners

Eines Tages klopfte das WORT an die Tür der Ökumene von Jerusalem. Sie wohnte zwischen Synagogen, Kirchen und Moscheen und war gerade dabei, die Gebetswoche für die Einheit der Christen vorzubereiten.

„Ich bin sehr beschäftigt“, sagte die Ökumene, „eigentlich wäre es mir lieber, du würdest später kommen. Ich muss verschiedene Gottesdienste vorbereiten.“

„Um was geht es in diesen Gottesdiensten?“, fragte das WORT.

„Die Gottesdienste sind eine sehr delikate Sache“, antwortete die Ökumene. „Wir müssen die Gebete so formulieren, dass sich keiner davon verletzt fühlt.“

„Aber wie kann sich einer verletzt fühlen“, fragte das WORT erstaunt, „wenn ihr miteinander zu dem einen Gott betet, der unser aller Vater ist?“ „Ich sehe, dass du wenig Erfahrung in der Ökumene hast“, antwortete die Ökumene. „Es wäre wirklich besser, du würdest später kommen, wenn ich die Gottesdienste vorbereitet habe.“

„Aber wie willst du einen Gottesdienst ohne mich vorbereiten?“ fragte das WORT schnell und setzte einen Fuß zwischen die Tür.

„Manchmal denke ich auch, es wäre leichter ohne dich“, sagte die Ökumene und blickte verlegen zur Erde. „Weißt du“, fügte sie nach einer Weile hinzu, „alle verstehen dich in ihrem Sinn.“

„Habe ich mich unklar ausgedrückt?“ fragte das WORT erstaunt.

„Wenn ich überlege, wer sich alles auf dich beruft und wie sie dich für ihre Interessen gebrauchen, dann würde ich mir schon wünschen du hättest dich klarer ausgedrückt“, wagte die Ökumene zu sagen, „vielleicht gäbe es dann die Spaltungen nicht.“

„Aber ist es nicht wunderbar, dass die Menschen, Religionen und Kirchen einen solchen Reichtum an Traditionen, Liturgien, Theologien und Lebensformen entwickelt haben? Warum sprichst du von Spaltungen? Ich sehe eine große Vielfalt.“

Das WORT war sehr ernst geworden und blickte prüfend an der Ökumene vorbei. „Du hast dich mit vielen Büchern umgeben“, sagte es nach einer Weile. „Ich brauche sie, um mich einigermaßen zu Recht zu finden in dieser Vielfalt“, sagte die Ökumene schnell. „Nicht alle Bücher sind hilfreich. Manche verwirren mich nur noch mehr.“

„Worte, Worte, nichts als Worte“, fügte die Ökumene dann hinzu und das WORT sah ihre Verzweiflung.

„Ich habe viele Kinder“, antwortete das WORT. „So sie aus den Herzen der Menschen gesprochen sind, sind sie meine Kinder. Sie versuchen, mich in die Zeiten und Situationen des Menschen zu übersetzen. Ich liebe sie.“

„Ich sehe nur Verwirrung“, antwortete die Ökumene. „Wie kann ich wissen, welche Worte deine Kinder sind? Manche Worte sind des Teufels.“ „Du hast recht“, antwortete das WORT. „Das sind meine Worte nicht, die um der Macht willen gesprochen, oder all die Worte, die den Menschen Angst machen und sie aufteilen in Gute und Böse. All die Worte, die trennen, sind meine Worte nicht.“

„Du sprichst sehr gefährliche Gedanken aus“, antwortete die Ökumene unwillig. „Die Menschen sind nicht so mündig, dass sie ohne klare Richtlinien auskämen. Wenn ich dich reden höre, sollte ich gerade meinen, es brauchte gar keine Ökumene. Aber wir haben die Einheit nicht, wir müssen sie erst schaffen.“ Die letzten Worte hatte die Ökumene sehr trotzig gesagt.

„Genau das ist euer Problem“, antwortete das WORT leise. „Ihr meint etwas schaffen zu müssen, was längst da ist. Wo anders ist die Einheit als in Gott selbst? Sie allein gilt es zu sehen! Dann könnt ihr alle Papiere und Einheitsentwürfe getrost in Freudenfeuern verbrennen.“

„Du achtest unser Bemühen zu gering“, sagte die Ökumene vorwurfsvoll. „Ich achte euch nicht gering in eurem Bemühen“, sagte das WORT schnell. „Aber es tut mir weh, wie ihr euch an der falschen Stelle müht. Wenn ihr miteinander Gott sucht, seid ihr in der Einheit. Sie ist in IHM – nicht in euch, ER ist der Eine – Ihr seid die Vielen. Ihr alle seid sein Reichtum. Warum bekämpft ihr euch?“

„Du meinst, bei IHM sind alle in gleicher Weise geliebt?“ sagte die Ökumene.

„Sie sind alle geliebt“, antwortete das WORT langsam und blickte die Ökumene offen an.



„Aber sie glauben nicht alle das gleiche“, wandte die Ökumene erstaunt ein.

„Es ist nicht entscheidend, was sie glauben. Wichtig ist allein die Liebe“, sagte das WORT, „die Liebe zu IHM und zueinander.“

„Was heißt: einander lieben?“ fragte die Ökumene seufzend.

„Einander lieben“, antwortete das WORT, „heißt: einander sein lassen, heißt: einander anerkennen, heißt, miteinander Brot und Wein teilen, heißt: einander vergeben – jeden Tag ... Wenn ihr so tut, tut ihr, wie ER jeden Tag an euch tut.“

Die Ökumene blickte auf die Uhr!

„Oh“, sagte sie, „jetzt muss ich aber an die Arbeit. Wie gesagt: Die Gottesdienste sind sehr delikat, und ich möchte keinem zu nahe treten.“ „Aber habe ich euch nicht gesagt, wie ihr beten sollt“, antwortete das WORT. „Wenn ihr zusammenkommt, dann betet ‚Unser Vater in den Himmeln ...‘ – das können in dieser Stadt alle beten. Und wenn ihr so gebetet habt, dann teilt miteinander Brot und Wein und freut euch, dass ihr Kinder des einen Gottes seid.“

Die Ökumene senkte den Kopf.

Als sie aufblickte, war das WORT verschwunden. Später wurde die Ökumene schweigend in der Wüste gefunden.

*Wilhelm Bruners (geb. 1940) lebt in Mönchengladbach. Er ist Priester im Bistum Aachen und arbeitet vornehmlich in geistlicher Begleitung von pastoralen Kolleginnen und Kollegen und in Exerzitienbegleitung. Seit über fünfzig Jahren beschäftigt er sich mit Literatur und schreibt Gedichte, die vor allem im Psalmgebet wurzeln. Er hat achtzehn Jahre in Jerusalem gelebt.*

# Schritte auf dem Weg der Ökumene

## **Leuenberger Konkordie**

1973 haben lutherische, reformierte und unierte Kirchen in Europa über die sogenannte Leuenberger Konkordie eine Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft begründet. Der Konkordie sind inzwischen mehr als hundert Landeskirchen verschiedener konfessioneller Prägung beigetreten, darunter Methodisten, Böhmisches Brüder, Hussiten, Herrnhuter und Waldenser, praktisch aus allen Ländern Europas.

## **Lima-Erklärungen**

1982 wurden von der Kommission für Glaubens- und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rats der Kirche die Konvergenz-Erklärungen zu Taufe, Eucharistie und Amt verabschiedet und die sogenannte „Lima-Liturgie“ miteinander gefeiert.

## **Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre**

Das wegweisende Dokument wurde vom Vatikan und vom Lutherischen Weltbund ausgehandelt und am Reformationstag **1999** per Unterschrift besiegelt. Es konnte eine weitgehende Übereinstimmung im Gnaden- und Erlösungsverständnis erzielt werden. Rund zweihundert evangelische Theologen vor allem aus dem deutschsprachigen Raum lehnten die Erklärung mit dem Vorwurf ab, dass das katholische Verständnis in dem Dokument überwiege, ja dass die Evangelischen ökumenisch „über den Tisch gezogen“ worden seien. Dennoch stimmten die Landeskirchen –

wenn auch mit manchem Vorbehalt – zu. Überwältigende Zustimmung kam von den nordischen lutherischen Kirchen und dem außerdeutschen Welt-Luthertum. Der Weltrat der methodistischen Kirchen und die anglikanische Weltgemeinschaft haben **2006** beziehungsweise **2016** die Erklärung für sich übernommen, so dass inzwischen mit den reformierten Kirchen calvinistischer und zwinglianischer Tradition mehr als 250 Millionen Protestanten sich diese Ökumene-Erklärung zu eigen gemacht haben.

### **Charta Oecumenica**

Die Charta Oecumenica wurde **2001** vom Rat der katholischen Bischofskonferenzen in Europa (CCEE) und der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) in Strasbourg unterschrieben. Die beiden Präsidenten empfehlen die Charta Oecumenica als Basistext allen Kirchen und Bischofskonferenzen Europas zur Annahme. 2003 wurde sie von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) während des Ersten Ökumenischen Kirchentages in Berlin **2003** als gemeinsame Verpflichtung angenommen.

### **Gegenseitige Taufanerkennung**

Im Jahr **2007** haben 11 Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen die gegenseitige Taufanerkennung unterzeichnet. In einer Gedenkfeier am 29. März 2017 im Dom zu Magdeburg anlässlich der Erinnerung an dieses Ereignis vor 10 Jahren sagte der ACK-Vorsitzende Bischof Karl-Heinz Wiesemann (Speyer), dass die Basis der Taufe Ansporn sei, gemeinsam Türöffner für Gottes Wirklichkeit zu sein. Der ökumenische Blick auf die Taufe sei „das Gebot der Stunde“, sagte Bischof Wiesemann. „Wir ringen zwar immer noch um ein alle Mitgliedskirchen umfassendes, gemeinsames Verständnis in der Deutung der konkreten Praxis der Taufe, aber diese Gemeinsamkeiten sind größer als unsere Differenzen.“ Auf die Bedeutung der „baptismalen Ökumene“ wies auch Dorothea Sattler, Professorin an der Universität Münster, im anschließenden Festakt hin. „Wir sollten uns nicht gegenseitig das Kirchesein oder Christsein absprechen, sondern gemeinsam Jesus Christus bezeugen.“

### **Reformierte übernehmen Rechtfertigungserklärung**

Die Weltgemeinschaft reformierter Kirchen hat anlässlich ihrer Generalversammlung **2017** in Leipzig in einem liturgischen Akt in Wittenberg die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ unterzeichnet. Zugleich haben die Reformierten und die Lutheraner mit einem „Wittenberger Zeugnis“ eine engere Zusammenarbeit der beiden Weltbünde vereinbart.

### **Ökumenische Versammlungen**

Die drei Ökumenischen Versammlungen von Basel (1989), Graz (1997) und Sibiu (2007) widmeten sich dem Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

### **Ökumenische Kirchentage**

Bislang fanden zwei Ökumenische Kirchentage statt: 2003 in Berlin und 2010 in München. Ein weiterer ist 2021 in Frankfurt vorgesehen.

*Zusammenstellung von Stefan Federbusch ofm*

# Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK)

Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann

„Wir sind Gottes Mitarbeiter“ (1 Kor 3,9). Als Christinnen und Christen sind wir kraft unserer Taufe berufen, an Gottes großem Werk mitzuarbeiten: am Aufbau seines Reiches der Liebe, des Friedens und der Gerechtigkeit. Wir sollen es tun in der Vielfalt der Gnadengaben, die er uns als Einzelne und als Kirchen geschenkt hat. Es gilt aber auch: „Jeder soll darauf achten, wie er weiterbaut. Denn einen anderen Grund kann niemand legen, als den, der gelegt ist: Jesus Christus“ (1 Kor 3,10f). Er allein ist der Herr seiner Kirche und die Quelle unseres Heils. Das Ziel seiner Sendung, an der wir mitwirken sollen, ist es, die Menschen zur Gemeinschaft mit ihm und zur Einheit untereinander zu führen.

Diesem Ziel will die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) dienen. In ihr haben sich Kirchen in Deutschland zusammengeschlossen, die sich zu Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen. Ihre Mitglieder erfahren die Vielfalt des christlichen Zeugnisses als geistgeschenkten Reichtum und zugleich als Ansporn, im Mühen um die volle kirchliche Einheit nicht nachzulassen. Durch Begegnung, Information und Zusammenarbeit, durch das theologische Gespräch sowie durch Gebet und Gottesdienst hilft die ACK mit, die Spaltungen der Christenheit zu überwinden. Darüber hinaus verleiht sie durch die Suche nach neuen missionarischen Wegen, durch das Bemühen um Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung wie auch durch den tatkräftigen Einsatz für Menschen, die in ihrer Würde verletzt werden, dem gemeinsamen christlichen Zeugnis in der Welt sichtbaren Ausdruck.

*Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann (geb. 1960) ist Bischof von Speyer und seit 2013 Vorsitzender der ACK*

In der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland sind 17 Kirchen und kirchliche Gemeinschaften zusammengeschlossen. Sechs weitere sind Gäste. Sie repräsentiert damit die große Mehrheit der rund 50 Millionen in Deutschland lebenden Christen. Fünf Organisationen gehören der ACK als Beobachter an. Die Delegierten der ACK treffen sich regelmäßig zu einem Informations- und Erfahrungsaustausch, zur Planung gemeinsamer Projekte und zum Gebet. Miteinander beraten sie Fragen des Glaubens und des kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens. Vorsitzender ist der römisch-katholische Bischof von Speyer, Dr. Karl-Heinz Wiesemann.

**Mitglieder:** Arbeitsgemeinschaft Anglikanisch-Episkopaler Gemeinden in Deutschland, Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland, Armenisch-Apostolische Orthodoxe Kirche in Deutschland, Äthiopisch-Orthodoxe Kirche in Deutschland, Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland (Baptisten), Die Heilsarmee in Deutschland, Evangelisch-altreformierte Kirche in Niedersachsen, Evangelisch-methodistische Kirche, Evangelische Brüder-Unität/Herrnhuter Brüdergemeine., Evangelische Kirche in Deutschland, Katholisches Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Deutschland, Mülheimer Verband Freikirchlich-Evangelischer Gemeinden, Orthodoxe Bischofskonferenz in Deutschland, Römisch-katholische Kirche, Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche, Syrisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien in Deutschland

**Gäste:** Apostelamt Jesu Christi, Apostolische Gemeinschaft, Bund Freier evangelischer Gemeinden in Deutschland, Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden in Deutschland, Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Freikirchlicher Bund der Gemeinde Gottes

**Beobachter:** Arbeitsgemeinschaft Ökumenischer Kreise e.V., Christinnenrat, Evangelische Allianz in Deutschland, Evangelisches Missionswerk in Deutschland, Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker)

Nähere Informationen unter: [www.oekumene-ack.de](http://www.oekumene-ack.de)

# Die Arbeitsgemeinschaft Ökumenischer Kreise in Deutschland

– ein Kind des 2. Vatikanischen Konzils

Gudrun Steineck

Wenn man erlebt hat, mit welchem Enthusiasmus diejenigen, die durch das 2. Vatikanum geprägt waren, diese Aufbruchstimmung unter das Kirchenvolk gebracht haben, so wird man sehr nachdenklich und überlegt, was davon geblieben ist.

Denn auch die Würzburger Synode (1971 – 1975), deren Aufgabe es war, die Beschlüsse des Konzils umzusetzen, ist heute schon Vergangenheit. In dieser fernen Vergangenheit beschlossen der Abt von Niederaltaich und die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen, dass es eine Dachorganisation geben müsse, die die vielen ökumenischen Initiativen, die an der Basis entstanden waren, unter ihre Fittiche nehmen sollte. So wurde 1969 die Arbeitsgemeinschaft ökumenischer Kreise in der Bundesrepublik Deutschland in Arnolshain gegründet mit ihrer Geschäftsstelle in der ökumenischen Zentrale in Frankfurt. Sie erhielt in der Mitgliederversammlung der ACK den Beobachterstatus, um sicherzustellen, dass ökumenisches Wissen an die Basis weitergeleitet und in den Gemeinden verankert würde.

Die AÖK hat nun beinahe über 50 Jahre dank der hervorragenden Theologen aller Konfessionen dazu beigetragen, dass die theologische Forschung auf breiter Ebene bekannter und auch angenommen wurde. Das war gerade in Hinblick auf die konfessionsverschiedenen Paare, heute sagen wir verbindenden Paare, sehr wichtig und hat dazu beigetragen, dass wir dem ersehnten Ziel, gemeinsam Eucharistie feiern zu können, ein Stück näher gekommen sind. Wenn man nämlich bedenkt, dass noch in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts in einem Gemeindebrief zu lesen war, dass Mischehen des Teufels sind, so können wir nur dankbar für die vielen theolo-

gischen Dispute sein, die darauf folgten und heute auch bei den Kirchenleitungen von konfessionsverbindenden Paaren die Rede ist.

Auch die für Laien so schwer verständliche *Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre* wurde durch Prof. Dr. Harding Meyer in unserer Gemeinschaft verankert. Und wer 1999 bei der Unterzeichnung in Augsburg dabei gewesen ist, wird sich dankbar daran erinnern, mit welcher Ergriffenheit die Teilnehmenden nach dem Gottesdienst durch Augsburg schritten und auf dem Weg zur Annakirche *Laudate omnes gentes* sangen.

Es gibt aber noch viel zu tun, wenn wir die Ungleichzeitigkeit in Europa bedenken. So könnte die Charta Oecumenica Hilfestellung geben, wenn nur alle Kirchen sich die Leitlinien, die gemeinsam beim Ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin unterzeichnet wurden, zu eigen machen und ihre Selbstverpflichtungen umsetzen würden. Wir geben die Hoffnung nicht auf, denn das Lutherjubiläumsjahr hat gezeigt, mit wie viel Kreativität auch in kleinen Gemeinden man sich den Themen der Reformation gewidmet hat. Und so hoffen wir, dass dieses Jubiläumsjahr dazu beigetragen hat, dass die Kirchen ihre eigenen Schätze wieder heben und den vielen Menschen zeigen, wie lebensnah sich das Evangelium verkünden lässt. Selbst wenn wir in einem zunehmend säkularen Umfeld leben, bleibt die Sehnsucht der Menschen nach Heil bestehen und es liegt an uns, diese Sehnsucht ernst zu nehmen und miteinander auf die Suche zu gehen. Möge der heilige Geist uns dabei inspirieren und helfen. Darum bitten wir.

*Gudrun Steineck ist Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft ökumenischer Kreise in Deutschland e. V.*

## **Die AOK**

- » hat ihren zentralen Auftrag aus dem Evangelium. Sie engagiert sich für die Gemeinschaft und sichtbare Einheit aller Christinnen und Christen, für deren Einigkeit Jesus betet (Joh 17,11) und die Paulus als den „einen Leib Christi“ beschreibt (1 Kor 12,12).



- » sieht in den verschiedenen Kirchen und Gemeinschaften die Vielfalt des „einen Leibes Christi“ und versteht sie als Bereicherung der eigenen Kirche.
- » weiß sich durch ihre Mitglieder in die Konfessionen eingebunden, weil ohne diese der christliche Glaube heimatlos wäre. So ist die AÖK ein lebendiges Bindeglied zwischen ihnen und fördert ihren Dialog miteinander.
- » will den ökumenischen Erfahrungsaustausch zwischen Christinnen und Christen fördern und die Ergebnisse ökumenischer Dialoge bekannt machen.

#### **Daher regt die AOK an:**

- » **Sich kennen lernen:** Christinnen und Christen werden zu Gottesdiensten anderer Konfessionen eingeladen und feiern gemeinsame Gottesdienste (wo immer möglich). Ein Ziel sind gemeinsame Gottesdienste auch am Sonntagvormittag. Ein weiteres wichtiges Ziel ist die Gemeinschaft am Tisch des Herrn, insbesondere für konfessionsverbindende Paare.
- » **Ökumenisches Bewusstsein fördern:** Die Kirchen wissen sich in versöhnter Verschiedenheit „par cum pari“ (auf gleicher Augenhöhe) zur einen Kirche Jesu Christi zugehörig. Im Alltag des Gemeindelebens kann dies Gestalt annehmen in Begegnungen, durch gegenseitiges Informieren und durch inhaltliche Arbeit. Dazu ist Kreativität gefragt. Und Mut. Hier werden kontroverse Glaubensfragen nicht ausgeklammert, sondern angesprochen. Dazu gehört zu allererst das Interesse, sich gegenseitig zu verstehen. Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter brauchen in ökumenischen Fragen Fortbildungsangebote. Die ökumenische Ausbildung muss auch für die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verstärkt gefördert werden.
- » **Ökumene nach außen tragen:** Wie können wichtige theologische Themen der Ökumene allgemeinverständlich an die Öffentlichkeit vermit-

telt werden? Wo kann und soll widersprochen werden, wenn Ökumene blockiert wird – sei es aus Selbstgenügsamkeit, aus Resignation, aus Bequemlichkeit, aus Fundamentalismus oder aus zu engem Denken?

- » **Und:** Über die Ökumene hinaus fördert die AÖK die Zusammenarbeit zwischen Christen und Juden, sie erinnert dadurch an die Wurzeln des christlichen Glaubens.

### **Wie und was? – Beispiele für kreative Ökumene:**

- » Gemeinsam geistliches Leben gestalten: Gottesdienste für alle Zielgruppen (z.B. Segnungen von Kindern, Schulgottesdienste), adventliche Gebete, Fastenaktionen und Gebete, ökumenischer (Jugend-) Kreuzweg, eine Feier in der Christ- oder Osternacht, Gebete oder Gottesdienste zu Neujahr und am Buß- und Bettag, Gräbersegnungen an Allerheiligen oder Ewigkeitssonntag, Predigttausch, liturgische oder freie Gebete ...
- » Gemeinsame Veranstaltungen durchführen: Familien-, Senioren-, Jugend-, Frauen-, Haus- und Bibelkreise, Kinderbibelwochen, Ehevorbereitungsseminare, Erwachsenenbildungsveranstaltungen, gemeinsame Treffen von Pfarrgemeinderäten, Kirchenvorständen und Presbyterien, Gemeindefrühstück oder -mittagessen, Wochenenden für ehrenamtliche Mitarbeiter, Zeiten der Stille, Freizeiten und vieles mehr ...
- » Gemeinsame Aktionen organisieren: Gottesdienstplakate für die kirchlichen Feste, Dienstbesprechungen von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern, Seiten im Gemeindebrief der jeweils anderen Konfessionen, Besuchsdienste für neu Zugezogene ...
- » Gemeindepartnerschaften anregen.
- » Gemeinsame diakonisch-caritative Herausforderungen anpacken: Für Alte und Junge, für Kranke und Behinderte, für Einheimische und Aus-

länder, für Drogenabhängige und Selbstmord-Gefährdete, für Trauernde, für Asylbewerber und Gefangene, für Nahe und Ferne, die Jesus Christus uns als Aufgabe gegeben hat ...

- » Die Anliegen des konziliaren Prozesses für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung umsetzen: Wahrnehmung von Bedrohungen, Sensibilität für Probleme durch Globalisierung oder Zerstörung der Umwelt, aktives Engagement mit gesellschaftspolitischer Einmischung ...

Nähere Informationen unter: [www.aeok.de](http://www.aeok.de)

## Die Internationale Ökumenische Gemeinschaft

### **International/Internationale**

Zusammenschlüsse von IEF-Mitgliedern gibt es z.Z. in zehn europäischen Ländern: Belgien, Deutschland, England, Frankreich, Polen, Rumänien, Slowakei, Spanien, Tschechien und Ungarn. Einzelne Mitglieder leben auch in anderen Ländern.

### **Ecumenical/Ökumenische**

In der IEF haben sich Christen (Laien und Amtsträger) aus alt- und römisch-katholischen, anglikanischen, evangelisch-freikirchlichen, -lutherischen, -reformierten, -unierten sowie orthodoxen Kirchen zusammengeschlossen. Sie sind der Gemeinschaft des Leibes Christi und dem Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung verpflichtet.

## **Fellowship / Gemeinschaft**

Die Gemeinschaft der IEF-Mitglieder kommt zum Ausdruck in lokalen, regionalen und internationalen Tagungen, in gemeinsamen Gottesdiensten und Gebeten, in Besuchen und gegenseitiger Fürbitte. Die Verbindung reicht von persönlicher Freundschaft bis zu einem europäischen Netzwerk.

## **Geschichte – Gegenwart – Ziele**

- » Die IEF wurde am 7. September **1967 in Fribourg / CH** gegründet. Sie feierte im Sommer 2017 ihr 50-jähriges Bestehen.
- » Die deutsche Region wurde **1972 in Altenberg** bei Köln ins Leben gerufen.
- » Die IEF veranstaltet alle **zwei Jahre internationale Konferenzen** – jeweils in einem anderen Land – mit täglichen Gottesdiensten, Beiträgen zum jeweiligen Thema und kreativen Angeboten. 2017 Ökumenische Versammlung in Wittenberg.
- » Die IEF lädt zu **regionalen Begegnungen** in den verschiedenen Ländern ein. In Deutschland veranstaltet sie jährliche Regionaltagungen und mehrere Begegnungswochenenden.
- » Die deutsche IEF-Region unterhält nur ein **Mindestmaß an Strukturen**, die ehrenamtlich wahrgenommen werden: dreiköpfiger Vorstand, Beirat und Sekretariat; zweimal jährlich erscheint ein IEF-Rundbrief.
- » Die IEF sucht **Verbindungen zu anderen ökumenischen Gruppierungen** wie z. B. der Arbeitsgemeinschaft Ökumenischer Kreise (AÖK), deren Mitglied sie ist, der Gemeinschaft St. Michael, dem Freundeskreis orthodoxer, katholischer und evangelischer Christen „Philoxenia“.
- » Die IEF beteiligt sich am **Aufbau eines europäischen ökumenischen Netzwerkes** und ist als assoziiertes Mitglied der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) besonders verbunden.
- » Die IEF setzt sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten für **eucharistische Gastfreundschaft** ein.
- » Die IEF sucht mit allen Kirchen und Christen **Gemeinschaft in versöhnter Verschiedenheit**.

Nähere Informationen unter: <http://www.ief-deutschland.com/>

# Maria in der Ökumene

Dinko Aracic

Wie steht es mit der Mutter Jesu in den ökumenischen Gesprächen zwischen den christlichen Kirchen?

Zum 500. Jahrestag des Reformationsbeginns 2017 haben die Evangelische und Katholische Kirche in Deutschland im gemeinsamen Wort *Erinnerung heilen – Jesus Christus bezeugen* versprochen, offene Fragen für ökumenische Gespräche ehrlich zu benennen. Dazu werden wichtige theologische Themen wie Eucharistie und die Abendmahlsgemeinschaft, die Lehrautorität des Papstes, die Kirche und das Amtsverständnis sowie ethische Fragen genannt. Die Mutter Jesu, die ein strittiger Punkt zwischen den Kirchen darstellt, wird in dem Dokument mit keinem Wort erwähnt. Auch in anderen gemeinsamen Dokumenten wie *Vom Konflikt zur Gemeinschaft*, Bericht der Lutherisch/Römisch-katholischen Kommission für die Einheit (Reformationsgedanken 2017) und *Martin Luther – Zeuge Jesu Christi*, gemeinsames Wort zum 500. Geburtstag Luthers (1983) kommt Marias Name nicht vor.

Die Reformationsjubiläen der Vergangenheit waren Gelegenheiten, protestantische Selbstbehauptung zu demonstrieren, sich als freie Kirche darzustellen und zu sagen, wir sind nicht katholisch! Von der katholischen Seite waren es Anlässe, Martin Luther als Ketzer und Schuldigen für die Kirchenspaltung auszurufen.

Nach wie vor scheiden sich an der Mutter Jesu die Christengeister. Den einen ist sie fremd, den anderen so inniglich vertraut. Darf man die jetzige Situation als: vom Marienlob der Reformatoren zum Stillschweigen der Reformierten bezeichnen? Die ersten Reformatoren waren Marienverehrer. In Laufe der Zeit hat sich die Stellung der Reformation Maria gegenüber

geändert. Die Marienverehrung wird von den protestantischen Kirchengemeinschaften abgelehnt. Dabei sind die Katholiken mit ihrer überzogenen Marienfrömmigkeit ohne biblische Grundlage, mit dem offenen Vergleich Marias als Konkurrenz zu Christus, sowie als wichtiges Argument gegen die Reformation nicht unschuldig gewesen.

### **Ökumenische Gespräche über die Mutter Jesu**

Anders als in Deutschland hat der ökumenische Geist auch im Bereich der Marienlehre und der Marienfrömmigkeit ökumenische Kreise bei den christlichen Kirchen und Gemeinschaften erreicht. Hier werden einige Initiativen, Dokumente und Erklärungen auf internationaler, nationaler und auf inoffizieller Ebene genannt.

Offizielle ökumenische Gespräche über die Mutter Jesu auf internationaler Ebene gab es zwischen den Orthodoxen und Altkatholiken, die eine gemeinsame Erklärung über *Die Gottesmutter* (Chambésy, Genf, 1977) unterzeichnet und veröffentlicht haben. Die Anglikanische / Römisch-katholische Gemeinsame Internationale Kommission (ARCIC) hat das Dokument *Maria, Gnade und Hoffnung in Christus* (Seattle, 2005), eine wichtige bibelbezogene und theologisch fundierte Stellungnahme, hervorgebracht. Auf der Nationalebene hat die Dialogkommission zwischen Lutheranern und römischen Katholiken in den USA das Dokument *Der Eine Mittler, die Heiligen und Maria* (1992) erarbeitet. Zugleich werden auf der inoffiziellen Ebene ökumenische Gespräche über die Mutter Jesu geführt. Dazu gehört die s. g. Gruppe von Dombes (Lyon, Frankreich) mit der Erklärung *Maria in Gottes Heilsplan und Gemeinschaft der Heiligen* (1997) sowie die ökumenischen Erklärungen, die von Vertretern verschiedener Kirchen bei den Internationalen mariologischen Kongressen (1965 – 1998) erarbeitet und unterschrieben wurden. In den insgesamt acht Erklärungen haben namhafte Theologen viele Gemeinsamkeiten in Bezug auf Marias Rolle in der Heilsgeschichte, der Gemeinschaft der Heiligen und der christlichen Spiritualität entdeckt.

Die gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre zwischen der Katholischen Kirche und der Lutherischen Weltföderation (Augsburg, 31.10.1999) ist ein ermutigendes Ziel der Einigung über grundlegende

Wahrheiten, die den Weg für andere notwendige ökumenische Gespräche und Übereinstimmungen öffnet. Innerhalb der theologischen Fragen in Bezug auf die Ekklesiologie, die Autorität der Kirche, die Sakramente, die theologische Anthropologie könnte auch die Rolle Marias in der Heilsgeschichte und in der Frömmigkeit des Gottesvolkes beleuchtet werden. Die Magd des Herrn stellt ein wichtiges geistiges Gut des christlichen Glaubens dar, das alle Nachfolger des Herrn in der Gemeinschaft verbindet.

Wenn auch die zentralen theologischen Themen wie Taufe, Eucharistie und Kirchenamt, Glaubensbekenntnis sowie ethische und moralische Fragen eine Priorität genießen, kann man heute auch von Maria reden, weil die Mutter Jesu ein Bestandteil der theologisch authentischen Rede über Christus ist. Und jede theologische Betrachtung über Christus, wenn sie vollständig sein will, kann die Bedeutung seiner Mutter nicht einfach ignorieren. Das Heil in Christus gründet auch auf der Tatsache seiner Menschwerdung und Geburt durch die Jungfrau Maria. Deshalb sind auch die Gestalt und die Rolle Marias als Bestandteil der christlichen Theologie ernst zu nehmen.

### **Franziskaner als Initiatoren ökumenischer Gespräche**

Die von Franziskanern geleitete Päpstliche Marianische Akademie (PAMI) hat internationale Kongresse organisiert, an denen eine Gruppe Theologen verschiedener kirchlicher Denominationen die Grundlage und Differenzen der orthodoxen, anglikanischen, protestantischen, kalvinistischen und katholischen Ansichten zur Stellung Mariens in der Lehre und im Gebet diskutiert haben. Die ökumenische Gesprächsthematik hat sich vorwiegend mit den Fragen der wesentlichen Unterschiede zwischen den Kirchen über die Heilbedeutung Mariens und ihre Stellung in Gebeten und in der Frömmigkeit der Kirchen befasst.

Als für alle Christen gemeinsame Elemente konnten der Lobpreis der Gottesmutter, die Nachfolge und die besondere Stellung Mariens in der Gemeinschaft der Heiligen genannt werden. Die von den Vertretern ohne Verpflichtungsanspruch an die Autoritäten der eigenen Kirche unterzeichneten ökumenischen Erklärungen haben zahlreiche Gemeinsamkeiten im Hinblick auf die Mutter Jesu aufgezeigt, mehr als man hätte erwarten

können. In einer dieser ökumenischen Erklärungen heißt es: Die Einheit in Christus ist nicht nur ein Zielpunkt, zu dem man schreitet, sondern auch eine Erfahrung, von der man ausgeht.

Das bedeutet nicht, es gäbe keine Unterschiede, aber es überwiegen gegenseitiger Respekt und gegenseitiges Verstehen-Wollen. Denn Maria ist das Beispiel einer Frau, die an Gott und seine Gnade geglaubt hat. So bleibt zu hoffen, dass die Christen der unterschiedlichen Bekenntnisse über die gemeinsame Mutter Jesu zueinander finden, dass Maria, die Ja zu Gottes Projekten sagt, ihre Gültigkeit für alle Christen hat, die Reformierten eingeschlossen. Es gibt sehr unterschiedliche Zugänge zu Maria, die durch die verschiedenen Vorprägungen beeinflusst sind. Auch wenn in den heutigen ökumenischen Gesprächen die Mutter Jesu nicht im Mittelpunkt steht, suchen auch die Protestanten verstärkt eine leiblich-spirituelle Praxis wie das Pilgern und Beten. Auch sie möchten Maria als Vorbild des Glaubens, als Beispiel für das christliche Leben und die Spiritualität und sie als Schwester im Glauben neu entdecken. Maria ist nicht nur katholisch!

An den erwähnten ökumenischen Gesprächen über die Mutter Jesu wurde immer der absolute Vorrang Christi unterstrichen. Maria wurde in ihrem Glaubensleben als Vorbild der Gläubigen, als Beispiel gelebter christlicher Existenz, als Zeichen der Barmherzigkeit Gottes angesehen. Die Nachfolge Mariens, der demütigen Magd des Herrn, drückt auf eine besondere Art den evangelischen Sinn der Armut vor Gott aus. Ihre geistliche Haltung bestand in ihrer vollkommenen Antwort auf das Wort Gottes, wodurch sie der Tempel des Heiligen Geistes wurde, der in ihr die Menschwerdung des Sohnes Gottes bewirkte (vgl. Lk 1, 35-38).

*Dr. Dinko Aracic (geb. 1947) ist Theologe und Publizist sowie ehemaliger Mitarbeiter des Kindermissionswerkes.*



# „Ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“

## VersöhnungsLiturgie mit Taufgedächtnis

*Vorbemerkung: Es handelt sich um einen Auszug aus der Liturgie, wie sie am 22. August 2017 in der Stadtkirche St. Marien zu Wittenberg im Rahmen der Ökumenischen Versammlung gefeiert wurde.*

### **Kyrie-Litanei**

Liebe Schwestern und Brüder,  
wir wollen vor Gott, voreinander und vor der Welt unsere Schuld bekennen  
und unseren barmherzigen Vater im Himmel um Vergebung bitten.

Wir wollen alles dem anvertrauen, der uns mit sich versöhnt und unter  
uns das Wort der Versöhnung aufgerichtet hat.

Ich bekenne, dass Christen und Christinnen in Eifer und Unduld-  
samkeit Krieg gegeneinander geführt haben. Weite Teile Deutschlands  
und Europas wurden verwüstet. Menschen sind um ihres Glaubens willen  
verfolgt und vertrieben, gefoltert und getötet worden. Die Geschichte der  
Verletzungen endet nicht, wo die Waffen niedergelegt werden. Wir haben  
an ihr teil, wenn wir einander in Gedanken, Worten und Werken verachten,  
verletzen und verurteilen.

Ich glaube, dass Jesus Christus die Wunden heilt, die Eifer und Unduld-  
samkeit gerissen haben. Ich bitte um Vergebung für den Hass, der Gott zum  
Werkzeug des eigenen Willens macht und unschuldigen Menschen Leid zufügt.

Ich bekenne, dass die Freude des Glaubens in Hochmut verkehrt wor-  
den ist. Wo es um Gottes Ehre gehen sollte, stand menschlicher Stolz im  
Vordergrund. Es wurde mehr Mühe darauf verwandt, die Fehler des anderen  
aufzuweisen, als das Evangelium zum Strahlen zu bringen. Diese Gefahr ist

nicht gebannt: Auch wir stehen immer wieder der gemeinsamen Aufgabe im Wege, das Evangelium zu verkünden.

Ich glaube, dass Jesus Christus die Wunden heilt, die menschlicher Hochmut gerissen hat. Ich bitte um Vergebung, dass die Gier nach Macht die Kirche erfasst und ihr Zeugnis für Gott verdunkelt hat.

Ich bekenne, dass der Wunsch, nach dem Willen Gottes zu leben, nicht nur Gemeinsamkeiten geschaffen, sondern auch tiefe Gräben aufgeworfen hat. Familien wurden zerrissen, wenn die Mitglieder verschiedenen Konfessionen angehörten. Dörfer und Städte waren verfeindet, weil sie evangelisch oder katholisch waren. Das Mahl der Einheit wurde durch die konfessionellen Streitigkeiten zum Symbol der Zertrennung. Wir gehen zu langsame Schritte, um im eucharistischen Abendmahl unsere Gemeinschaft mit Jesus Christus und untereinander zu feiern.

Ich glaube, dass Jesus Christus die Wunden heilt, die durch die konfessionellen Gegensätze und die zerbrochene eucharistische Mahlgemeinschaft gerissen werden. Ich bitte um Vergebung für den Mangel an Nächstenliebe, der die Gottesliebe verdorren lässt, und für die Trennung am Tisch des Herrn.

Unsere Not und Schuld bringen wir vor dich, unseren Gott. Wir bekennen dir unsere Sünde und hoffen auf deine Barmherzigkeit.

Auf dein Wort hören wir. Unter das Kreuz Jesu stellen wir uns. Dir vertrauen wir unseren ökumenischen Weg an. Wir bitten dich im Heiligen Geist durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### **Gemeinsames Schuldbekenntnis**

Jesus Christus, du Sohn des lebendigen Gottes, unser Heiland, unsere Hoffnung, unser Erlöser:

Wir kommen zu dir mit der Last unserer Entzweiung und Trennung: Wir kommen zu dir mit den Schatten der Vergangenheit.

Wir kommen zu dir in Scham und Trauer über das Leid, das aus unserem Streit entstanden ist.

Vor dir bekennen wir unsere Schuld und rufen dich an in unserer Not. Wir wissen keine andere Zuflucht als dein unergründliches Erbarmen. Vergib uns, was uns von dir und voneinander trennt.

Im Licht deiner Wahrheit erkennen wir unser Versagen: unseren Mangel an Behutsamkeit und Geschwisterlichkeit, unseren Mangel an Zuwendung zueinander und Respekt füreinander.

Schenke uns den Geist der Versöhnung, der wegnimmt, was uns trennt, und uns glaubwürdige Schritte zur Einheit der Kirche gehen lässt.

Jesus Christus, du unser Heiland, du unsere Hoffnung, du unser Erlöser:  
Sei du das Brot, von dem wir leben.  
Sei du das Licht, durch das wir sehen.  
Sei du der Weg, auf dem wir gehen.  
Amen.

Geste des Kreuzaufrichtens

Lied: Lasst euch mit Gott versöhnen (s. o.)

1. Du, Vater, hast die ganze Welt in deine Hand geschrieben. / Auch wer sich dir entgegenstellt, den wirst du immer lieben. / Du lässt uns deine Kinder sein / und lädst an deinen Tisch uns ein: / *Lasst euch mit Gott versöhnen.*
2. Dein Sohn hat unsre Nacht erhellt; / er kam auf diese Erde, dass zwischen Gott und seiner Welt / ein neuer Friede werde. Vom Kreuz ruft er zu uns herab: / auf, steigt mit mir aus eurem Grab! / *Lasst euch mit Gott versöhnen.*
3. Die Liebe Christi will befrei'n, / sie drängt uns, Not zu wenden. So lass uns deine Zeugen sein / mit Worten und mit Händen, dass jeder, der uns hört und sieht, / einstimme in das neue Lied: *Lasst euch mit Gott versöhnen!*

4. Hilf, alle Spaltung, allen Schmerz / in dir zu überwinden! Schenk deinem Volk ein neues Herz; / lass uns die Einheit finden, dass sie der Welt ein Zeichen sei / für deine Lieb' und Treu': *Lasst euch mit Gott versöhnen!*

## **Feier des Taufgedächtnisses**

**Lesung:** Galater 3, 26-29

„Denn alle seid ihr durch den Glauben Söhne Gottes in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus. Wenn ihr aber Christus gehört, dann seid ihr Abrahams Nachkommen, Erben gemäß der Verheißung.“

## **Danksagung**

*Katholischer Liturgie:*

Wir wollen nicht vergessen, was wir einander angetan haben. Aber wir wollen Gott auch für das danken, was wir einander haben. Wenn wir Grund zur Dankbarkeit haben, ist es nicht unser Verdienst, sondern Gottes Geschenk, das wir nicht ausschlagen dürfen.

*Evangelischer Liturgie:*

Nach Jahrhunderten wechselseitiger Verletzungen und Abgrenzungen sind wir durch den ökumenischen Prozess der letzten Jahrzehnte zu vielfachen Schritten der Versöhnung geführt worden. Eine neue Kultur des Dialogs ist möglich geworden.

Wir haben einander besser verstanden und unsere gemeinsame Verantwortung für die Verkündigung des Evangeliums und die Praxis der Nächstenliebe besser erkannt. Wir haben zu einer gegenseitigen Anerkennung der Taufe gefunden. Dafür danken wir Dir, Gott, Du Barmherziger.

*Katholischer Liturgie:*

Wir danken Gott für die geistlichen, die theologischen und die ethischen

Impulse der Reformation, die wir in der katholischen Kirche teilen können. Ich nenne die Wertschätzung des Wortes Gottes und der Heiligen Schrift. Ich nenne die Rechtfertigungslehre: Es ist auch für die katholische Kirche wichtig zu erkennen, dass ein Mensch nicht aus Werken des Gesetzes, sondern aus dem Glauben an Jesus Christus gerechtfertigt wird. Wir sehen das Engagement so vieler Männer und Frauen in den evangelischen Gemeinden als lebendiges Zeugnis des Glaubens. Wir schätzen die intensiven Diskussionen und die verantwortungsvollen Entscheidungsprozesse in den Synoden. Wir sind beeindruckt von dem starken Einsatz der evangelischen Kirche in der Diakonie, in unserem Land und auf der ganzen Welt. Vieles wäre noch zu nennen. *Liebe evangelische Glaubensgeschwister: Wir danken Gott, dass es Sie gibt und dass Sie den Namen Jesu Christi tragen.*

*Evangelischer Liturge:*

Wir danken Gott für das Glaubenszeugnis der katholischen Kirche. Wir sehen, dass sie im wahren Sinn des Wortes eine Weltkirche ist, die Nationen, Sprachen und Kulturen verbindet. Wir schauen voll Achtung auf die Liebe zur Liturgie, die in der katholischen Kirche gepflegt wird. Wir schätzen die besondere Aufmerksamkeit für die Überlieferungen des Glaubens, Bekennens und Denkens, die die Geschichte der Christenheit und so auch unsere Geschichte geprägt haben. Wir wissen uns herausgefordert, unser eigenes Verständnis von Kirche und Kircheneinheit, von Ordination und Amt im Dialog mit der katholischen Theologie zu vertiefen. Wir sind beeindruckt vom caritativen Dienst der katholischen Kirche in unserem Land und auf der ganzen Welt. Vieles wäre noch zu nennen. *Liebe katholische Glaubensgeschwister: Wir danken Gott, dass es Sie gibt und dass Sie den Namen Jesu Christi tragen.*

## **Fürbitten**

Sprecher: Gott, unser Vater. Du bist unsere Zuversicht. Dir danken wir für Deine Liebe. Dich bitten wir um Vergebung. Dich bitten wir um Deine Hilfe.  
Sprecherin: Wir bitten Dich für die, die unter dem Streit der Konfessionen zu leiden haben, innerhalb wie außerhalb der Kirchen. Lass sie nicht bitter werden, sondern bestärke sie mit Zeichen der Versöhnung.

Sprecherin: Wir bitten Dich für die, die um ihres Glaubens verfolgt werden. Besonders bitten wir Dich für die Christen im Nahen und Mittleren Osten. Lass sie Deine Nähe erfahren, auch wenn Du ihnen fern scheinst, und stärke sie durch die Botschaft Deines Evangeliums und lass uns mit ihnen solidarisch sein.

Sprecherin: Wir bitten Dich für die, die sich für die Verkündigung des Wortes Gottes und für den Dienst an den Armen einsetzen. Lass sie nicht nachlassen in ihrem Engagement und schärfe ihren Sinn für das, was sie gemeinsam tun können.

Sprecherin: Wir bitten Dich für die, die politische Verantwortung tragen, in unserem Land und in der ganzen Welt. Gib ihnen Weisheit, Redlichkeit und den Willen zur Gerechtigkeit, damit sie sich für das Wohl der Menschen einsetzen.

Sprecherin: Wir bitten Dich für die, die gestorben sind, für die Zeuginnen und Zeugen am Dienst der Ökumene und besonders für die Menschen, die Opfer religiös motivierter Gewalt geworden sind. Lass sie Dein Angesicht schauen, der Du ihr Leben bist.

Sprecher: Barmherziger Gott, Du hörst unsere Bitten, die wir mit gläubigem Herzen vor Dich bringen. Erfülle Du unsere Bitten, wie es Deinem Willen entspricht. Wir loben Dich im Heiligen Geist durch Jesus Christus, unseren Herrn.

# Predigt innerhalb der Lima-Liturgie der Ökumenischen Versammlung

am 27. August 2017 in der Stadtkirche zu Marien zu Wittenberg

Bischof Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strom

## *Predigtauszug zu Joh 6,30-37*

Ja, liebe Gemeinde, Jesus ist das Brot des Lebens. Er stillt unseren Hunger nach Liebe, unseren Hunger nach Vergebung, unseren Hunger nach Barmherzigkeit, unseren Hunger nach Gemeinschaft, unseren Hunger nach Hoffnung.

Und er gibt sich uns selbst, wenn wir heute das Brot miteinander brechen und den Wein miteinander teilen, so wie wir es jetzt gleich tun wollen. Ich habe heute diesen Stein dabei, der sonst zu Hause auf meinem Schreibtisch liegt. Auf diesem Stein sind zwei Fische und ein Korb voll mit Brotkrumen eingeritzt. Und das Wort „Tabgha“. Tabgha ist ein Benediktinerkloster am See Genesareth. Etwa da, wo man die Stelle vermutet, an der Jesus die 5000 gespeist hat. Als ich mit dem Rat der EKD und neun katholischen Bischöfen im Oktober letzten Jahres zu einer Pilgerreise ins Heilige Land gefahren bin, haben wir in der dortigen „Brotvermehrungskirche“ Gottesdienst gefeiert. Bei der katholischen Eucharistiefeier mussten wir Evangelische sitzen bleiben. Der Schmerz, an diesem besonderen Ort, das Abendmahl nicht gemeinsam feiern zu können, sitzt nicht nur mir, sondern, so glaube ich, uns allen noch immer in den Knochen. Und ist uns zur Verpflichtung geworden, noch leidenschaftlicher auf die Einheit der Kirchen hinarbeiten. Nur zwei Wochen später haben die Vertreter des Lutherischen Weltbundes und Papst Franziskus in Lund Folgendes gemeinsam festgestellt:

„Viele Mitglieder unserer Gemeinschaften sehnen sich danach, die Eucharistie in einem Mahl zu empfangen als konkreten Ausdruck der vollen Einheit. Wir erfahren den Schmerz all derer, die ihr ganzes Leben teilen, aber Gottes erlösende Gegenwart im eucharistischen Mahl nicht teilen können. Wir erkennen unsere gemeinsame pastorale Verantwortung, dem geistlichen Hunger und Durst unserer Menschen, eins zu sein in Christus, zu begegnen. Wir sehnen uns danach, dass diese Wunde im Leib Christi geheilt wird. Dies ist das Ziel unserer ökumenischen Bemühungen.“

Werden wir diese Selbstverpflichtung einlösen?

Manchmal kann man sich die Unselbstverständlichkeit der Gegenwart nur klar machen, wenn man sich in die Zukunft begibt und einen Blick aus der Zukunft in die Gegenwart wagt. Was werden die Menschen in 100 Jahren über uns als Kirche sagen? Lassen wir uns einen Moment auf diese Frage ein. Geben wir uns einen Moment lang der Hoffnung hin, dass im Jahr 2030, dem 500. Jahr der Verlesung der Confessio Augustana, mit der die Kirchentrennung eine Tatsache wurde, die sichtbare Einheit der Kirchen in versöhnter Verschiedenheit da ist und wir gemeinsam zum Mahl am Tisch des Herrn versammelt sind. Gehen wir 50 Jahre - zwei Generationen - weiter und stellen uns vor, wie die eine Kirche Jesu Christi im Jahr 2080 das 50. Jubiläum der Kircheneinheit feiert und dankbar nachzeichnet wie es dazu gekommen ist. Und stellen wir uns schließlich die Feiern zum 600-jährigen Reformationsjubiläum und -gedenken im Jahr 2117 vor. Die Einheit der großen Kirchen ist zur Normalität geworden. Drei Generationen sind aufgewachsen, die nichts anderes kannten. Und nun versucht man in einem kirchenhistorischen Symposium im Jahr 2117 zu verstehen, wie in aller Welt die Christen vor hundert Jahren so souverän über all die biblischen Texte hinweggehen konnten, die von der Einheit sprechen, die von dem einen Glauben, der einen Taufe, dem einen Herrn und Vater aller reden und von der Einladung unseres Herrn Jesus Christus zum Mahl an alle, die ihm nachfolgen. Sie versuchen zu verstehen, warum sie so einfach ignorieren konnten, dass es keinen katholischen Christus, keinen evangelischen Christus und keinen orthodoxen Christus, sondern nur den einen Herrn Jesus Christus gibt!

Liebe Schwestern und Brüder, wäre es nicht wunderbar, wenn die Kir-



chenhistoriker bei diesem Symposium im Rückblick nach 100 Jahren sagen würden: das Jahr 2017 mit seinen ökumenischen Gottesdiensten und so vielen anderen Veranstaltungen zum 500. Jahr der Reformation ist zu einer Zäsur in den Herzen der Menschen geworden - an der Basis genauso wie in den Kirchenleitungen. Zu einem tiefen Gefühl, dass wir Christen zusammengehören und niemand uns mehr auseinanderreißen darf, dass wir nur gemeinsam ein starkes Zeugnis der Versöhnung in einer zerrissenen Welt geben können. Dass dieses Jahr zu dem entscheidenden Schub geworden ist, den es noch gebraucht hat, damit all die Lehrgespräche und all die erzielten Konsense, all die Erfahrungen ökumenischer Gemeinschaft 13 Jahre später endlich zum Ziel der sichtbaren Einheit in versöhnter Verschiedenheit führen konnten.

Mit weniger sollten wir uns nicht zufrieden geben. Die Worte Jesu aus dem Johannesevangelium geben eine klare Orientierung: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. ... wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“

**Christus** lädt uns ein. Uns alle, die wir zu ihm kommen und uns an ihn halten.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.

*Bischof Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strom (geb. 1960) ist seit Oktober 2011 Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und seit November 2014 Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland.*

# Schlusspunkt

Auch das noch: Evangelische Kirche ist Sprachpanscher des Jahres

Der „Verein Deutsche Sprache“ hat die evangelische Kirche mit großer Mehrheit der 2112 Wählenden zum „Sprachpanscher des Jahres“ gewählt. Er stieß sich vor allem an der Wortschöpfung „Godspots“. In Anlehnung an den Begriff „hotspots“ bezeichnet die Evangelische Kirche damit ihren kostenfreien Internetzugang (WLAN) in Kirchengebäuden.

„Sprachfreunde sehen das als Verhöhnung von Martin Luther, der für seine Bibelübersetzung oft wochenlang nach deutschen Wörtern suchte“, so der Verein. Zudem wurde die Kirche kritisiert, dass klassische Liedtexte geschlechterneutral umgeschrieben würden.

Die evangelische Kirche reagierte mit „lutherischer Gelassenheit und Standhaftigkeit“ auf die zweifelhafte Auszeichnung. Auf Facebook zitierte sie aus Martin Luthers Sendbrief aus dem Jahr 1530, in dem es heißt: „Sie toben oder rasen, ich wil nicht wehren, das sie verdeutschen was sie wollen, ich wil aber auch verdeutschen, nicht wie sie wollen, sonder wie ich wil, wer es nicht haben wil, der las mirs stehen, und halt seine meisterschafft bey sich.“

Zudem könne die Kirche auch „retro panschen“. Das Motto der aktuellen Lutherbibel laute „zurück zu Luther“. Die Neufassung der Bibel sei wieder näher an die Sprache Luthers herangerückt als frühere Revisionen.

## Literatur – Musik – Film – Spiel

### **Bücher zu Martin Luther und Reformation**

*Im Gedenkjahr der Reformation sind rund 400 neue Luther-Biografien erschienen. Eine längere Literaturliste mit rund 60 Titeln ist über die Redaktion zu erhalten. Hier nur eine kleine Auswahl.*

**Christinane Brendel, Adelheid Wenzelmann, Martin Luther und Ignatius von Loyola.**

Entdeckung einer spirituellen Verwandtschaft (Ignatianische Impulse Bd. 74),  
Echter-Verlag, Würzburg 2017 (12,90 Euro)

**Heiner Geißler,** Was müsste Luther heute sagen?, Ullstein Verlag, Berlin 2015 (20,- Euro)

**Nicole Grochowina, Franziskus und Luther.** Freunde über die Zeiten (Franziskanische  
Akzente Bd. 12), Echter-Verlag, Würzburg 2017 (8,90 Euro)

**Volker Leppin,** Die fremde Reformation. Luthers mystische Wurzeln, Verlag C. H. Beck,  
München 2016 (21,95 Euro)

**Lyndal Roper,** Der Mensch Martin Luther. Die Biografie, S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M.  
2016 (28 Euro)

**Günther Scholz,** „Habe ich nicht genug Tumult ausgelöst?“. Martin Luther in Selbst-  
zeugnissen, C H. Beck Verlag, München 2016 (11,95 Euro)

**Herder Korrespondenz Spezial,** Nach der Glaubensspaltung. Zur Zukunft des  
Christentum, Herder Verlag, Freiburg 2016 (9,95 Euro)

### **CDs**

Pop-Oratorium Luther. Das Projekt der tausend Stimmen von Michael Kunze und Dieter  
Falk, 2 CDs (87 min), Creative Kirche Medien GmbH, Witten 2015 (18,95 Euro)

Uwe Ochsenknecht liest Luthers Tischreden, 1 CD (55 min), Herder Verlag, Freiburg 2017  
(9,99 Euro)

Die schönsten Choräle Martin Luthers, 1 CD (60 min), Herder Verlag, Freiburg 2017 (14,99  
Euro)

### **DVDs**

Terra X, Der grosse Anfang. 500 Jahre Reformation. 1 DVD (3 x 45 min), ZDF Enterprises  
GmbH, Mainz 2017

Katharina Luther, 1 DVD (105 min), EuroVideo Medien GmbH, 2017

### **Spiel**

Luther. Das Spiel (hg. von Erika Schlegel, Martin Schlegel), Kosmos 2016 (29,99 Euro)

**[WWW.TAUWETTER.FRANZISKANER.DE](http://WWW.TAUWETTER.FRANZISKANER.DE)**